



Die Corona-Chroniken: Krisenmanagement in Zeiten der Pandemie

Neues Statut für den Zentral-OP

Platzbedarf: Sechs Bauprojekte im Bestand

Corona: Netzwerk meistert besondere Herausforderung





◀ **Kein Einlass für Corona: Der Screeningpunkt am Eingang Westtor war nur eine der vielen corona-bedingten Änderungen im Krankenhaus.**
Seite 3



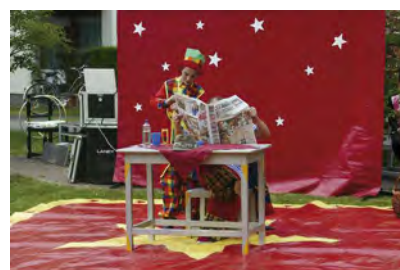
◀ **Für den Ernstfall gerüstet: Die Station B1 hat sich als Isolierstation für die Versorgung von Covid-19-Patienten vorbereitet.**
Seite 8



◀ **Blick ins Innere des Körpers: Ein neues Ultraschallgerät optimiert die Diagnostik in der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie.**
Seite 30



◀ **Open-Air-Therapie: Im Reha-Zentrum wurden viele Konzepte und Abläufe angepasst, um die Abstands- und Hygieneregeln gut umzusetzen.**
Seite 36



◀ **Open-Air-Kultur: Musiker, Sänger und Artisten sorgten mit Auftritten vor den Altenheimen für Abwechslung in Corona-Zeiten.**
Seite 42

◀◀ **Alle Einrichtungen der Stiftung – Krankenhaus, Reha-Zentrum und Pflegenetzwerk – waren während der Corona-Pandemie in besonderer Weise gefordert. Der Mund- und Nasenschutz wurde weltweit zu einem Symbol und „Schutzschild“ gegen das Corona-Virus und steht auch unserem Stifter Josef Spithöver gut.**

■ Im Blickpunkt

Corona-Chroniken von März bis Juni 2020 S. 3

Nachhaltiges Wirtschaften zahlt sich aus S. 6

Sonderrolle für Isolierstation B1 S. 8

Schutzmaterialien: Verwaltung des Mangels S. 10

Intensivobservation: Vorbereitung auf Covid-19-Patienten S. 12

12.000 Stoffmasken für die Stiftung S. 14

Grußaktion für Ehrenamtliche S. 17

Schulbetrieb in Corona-Zeiten S. 18

Neu im Kuratorium: Dr. Matthias Quas S. 19

Patienten vergeben Top-Noten S. 20

Erstes Remote-Audit S. 21

Sechs neue Bauprojekte S. 22

Parkplatzerweiterung S. 24

Update für die ZSVA S. 26

Neues OP-Statut S. 28

Modernes Ultraschallgerät für Kinderrheumatologie S. 30

Reha-Zentrum meistert Corona-Krise S. 36

Netzwerk: Spagat zwischen Sicherheit und Freiheit S. 42

■ Rückblick

Pflegeworkshop 2020 S. 27

30 Jahre Bundesverband Kinderrheuma S. 32

Schatzkammer Archiv: Geschichte des Westflügels II ... S. 46

■ Einblick

Familiengeschichten: Generationenpaare im Stift S. 34

Das Team der Hygienefachkräfte S. 38

Seniorenbüro: „Familien rücken zusammen“ S. 44

Die MAV informiert S. 48

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:
Lohrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:
1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.



An den Amberbäumen des Krankenhausparkplatzes hängen im März noch die Früchte vom Vorjahr. Die Ähnlichkeit mit dem Coronavirus inspirierte zu dieser Fotomontage.

Die Corona-Chroniken

März bis Juni 2020: Zwischenbilanz einer Ausnahmesituation in den Einrichtungen der Stiftung

Ein Vierteljahr Corona-Krisenmodus – diese intensive Phase wirkt wie im Zeitraffer: Mitte März 2020 Vollbremsung, um Kapazitäten für die Versorgung von Covid-19-Patienten zu schaffen; quasi zeitgleich auch der Blick nach vorne, wie eine gesicherte Patientenversorgung im Rahmen des Versorgungsauftrags gewährleistet werden kann und wie ab April eine verantwortungsvolle Rückkehr in den Normalbetrieb gelingen kann. Viele Schlagworte umreißen die Situation: Sicherheit und Vertrauen für Patienten und Mitarbeiter – Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation – täglich neue Erlasse, Verordnungen, Experteneinschätzungen – neue Aufgaben und große Flexibilität der Mitarbeiter – unentwegt neue Herausforderungen und Lösungssuche – Beschaffung des knappen Guts Schutzausrüstung – finanzielle Absicherung durch den Rettungsschirm. Es sind tausend Handlungsfelder, die alle im Blick behalten und „bespielt“ werden müssen. Dies ist der Versuch eines Überblicks über eine unübersichtliche Zeit.

Die Corona-Pandemie ist seit März das Top-Thema auf der Agenda von St. Josef-Stift, Reha-Zentrum und Altenhilfe. Krisenstab und Montagsrunde tagen anfangs zweimal täglich und beraten über eine Flut von Erlassen und Ver-

ordnungen für den Krankenhaus- und Reha-Bereich sowie für die Altenhilfe, die eine praktische Umsetzung erfordern. Anspruchsvoll ist dabei die Vielzahl an Handlungsfeldern und die gleichzeitige Kurzlebigkeit der verordneten Corona-Regeln, die

immer wieder Anpassungen und höchste Flexibilität der Organisation und der Mitarbeiter erfordern.

Im Rückblick zeigen sich einige Eckpfeiler, zum Beispiel die anfängliche Vollbremsung, um für den Ernstfall gerüstet zu sein für die Versorgung



Der Screeningpunkt am Eingang Westtor wird zur zentralen Einlassstelle. Mitarbeiter aus vielen Berufsgruppen springen flexibel ein, um bei Patienten und Besuchern Corona-Symptome abzuklären. Auszubildende übernehmen für die Krankenhaushilfe den Empfangsdienst.

von Covid-19-Patienten. Außer für Notfälle stand die Ambulanz zwei Wochen nahezu still. Die Schmerzklinik nahm keine Patienten mehr auf, das Reha-Zentrum reduzierte sein Angebot auf die stationäre Reha, im Zentral-OP konzentrierte sich die Arbeit zeitweilig auf vier statt bislang sieben Säle, im Ambulanten Operieren ruht bis heute ein OP-Saal. Im Therapiezentrum war die ambulante Versorgung mit Heil- und Hilfsmitteln stark eingeschränkt und betraf neben der Physio- und Ergotherapie auch die Orthopädische Werkstatt. Die Zahl der trainierenden Patienten in den stationären Gruppen wurde zunächst auf fünf reduziert, die Präventionskurse entfielen komplett. Zur Sicherstellung der Betriebsbereitschaft wurden in vielen Bereichen zwei Teams gebildet, die zeitlich oder räumlich nach Möglichkeit getrennt arbeiteten. Gleichzeitig lief die Vorbereitung für den Ernstfall auf der Intensivobservation sowie auf der neu ein-

gerichteten Isolierstation B1 (s. Bericht Seite 8).

In der Altenhilfe wurden über Wochen die Tagespfleeinrichtungen per Erlass geschlossen, und Kurzzeitpflege war nur eingeschränkt mit Quarantäneregulungen möglich. Neuaufnahmen oder die Wiederaufnahme nach einem Krankenhausaufenthalt waren nur mit Corona-Test und vorübergehender Quarantäne im Zimmer möglich. Die Verstärkung der Teams durch die Tagespflegemitarbeiter sorgte zwar insgesamt für eine Entlastung, doch die Kommunikation mit Angehörigen, die ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder besuchen wollten, nahm signifikant mehr Raum ein.

Nach der Vollbremsung im Krankenhaus kommt der „Lockdown“ auch im Reha-Zentrum an. Die Behandlung ist auf die stationäre Reha fokussiert. Die Therapeuten reduzieren die Gruppengröße und verlegen die Therapie – wenn möglich – in

.....
„Eine transparente Information unserer Patienten hatte zu jeder Zeit eine hohe Priorität. Sie leistet aus unserer Sicht einen wichtigen Beitrag, das Vertrauen der Patienten nachhaltig zu sichern und zu rechtfertigen.“

stellv. Geschäftsführer Ralf Heese

den Park. Ambulante Reha, T-RENA- und IRENA-Nachsorge ruhen.

Mit dem Abflachen der Corona-Infektionskurve begann Ende April die Phase der schrittweisen Lockerungen im öffentlichen Leben und des verantwortungsvollen und stufenweisen Wiederhochfahrens im Krankenhaus und Reha-Zentrum. Alle Einrichtungen befassten sich intensiv mit Schutzkonzepten und geänderten Abläufen: Abstandszonen, Plexiglasschutz, Mund- und Nasenschutz für



Das Perfekt-Team sorgt für den Nachschub in den Desinfektionsmittelspendern. In zahlreichen Mitarbeiterschulungen wurde aktuelles Wissen über das Corona-Virus und die Versorgung von Covid-19-Patienten vermittelt.

alle, Eingangsregeln für Patienten und Besucher über den Eingang am Westtor und die Einrichtung von Screeningpunkten sowie entsprechende Regelungen für den Park. Alle Schritte werden von transparenter Information und Kommunikation nach innen und außen flankiert.

„Eine transparente Information unserer Patienten hatte zu jeder Zeit eine hohe Priorität. Sie leistet aus unserer Sicht einen wichtigen Beitrag, das Vertrauen der Patienten nachhaltig zu sichern und zu rechtfertigen“, so stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese. Jeder Patient wurde bereits im Vorfeld seines Termins kontaktiert und über die aktuelle Corona-Situation im Hause sowie über die getroffenen Regelungen und Vorkehrungen des St. Josef-Stiftes in Kenntnis gesetzt. So konnte sich jeder Patient auch in der besonders sensiblen Zeit im März und April bereits vor der Behandlung ein Bild machen und sich bewusst entscheiden. Niemand sollte

sich im Nachhinein vor Ort überrascht fühlen. Auch während des Aufenthalts wurden die Patienten mit entsprechenden Informationen über die aktuelle Entwicklung auf dem Laufenden gehalten.

Neben der zur Isolierstation umgewidmeten Station B1 war zeitweise auch die Station B4 außer Betrieb genommen. Sie wurde dann als erste wieder aufgeschaltet. Im Mai und im Juni konnte dann auch der Bereich der Isolierstation nach und nach reduziert und so wieder mehr Betten für die Regelversorgung bereitgestellt werden. Ein- und Zwei-Bettzimmer-Unterbringung wird dabei priorisiert. Für Juli wird die Nutzung aller aufgestellten Betten mit Ausnahme des verbleibenden Isolierbereichs auf der Station B1 angestrebt.

Die Sicherheit von Patienten und Mitarbeitern in Zeiten von Corona bedeutet an vielen Stellen einen erheblichen Mehraufwand – beispielsweise an den Screeningpunkten. Dieser zu-

sätzliche Aufwand ließe sich in zwölf Vollzeitstellen umrechnen. Gleichzeitig fehlte an anderen Stellen vorübergehend die Arbeit und mussten Minusstunden aufgebaut werden. „Viele Mitarbeiter zeigten sich sehr flexibel und sprangen an Stellen außerhalb ihrer eigentlichen Arbeitsbereiche ein“, dank Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann. Dadurch konnte auch auf dem Höhepunkt der Corona-Krise Kurzarbeit vermieden werden.

„Der Dank gilt den Mitarbeitervertretungen aller Einrichtungen, die vertrauensvoll die Dienstvereinbarungen zur Flexibilisierung der Arbeitszeit mit uns geschlossen haben“, so Klemann.

Die Information floss in Hochzeiten in wöchentlichen Sitzungen, und auch das Kuratorium wurde laufend u. a. per Telefonkonferenz informiert. Das Kuratorium unterstützte in allen Phasen die Pandemiestrategie, u. a. den Verzicht auf Kurzarbeit, und dankt ausdrücklich allen Mitarbeitern für ihre Flexibilität.

Nachhaltiges Wirtschaften zahlt sich in der Krise aus

Ausgleich durch Rettungsschirm für Krankenhäuser

Die Vollbremsung des Krankenhausbetriebs für elektive Behandlungen und die Vorbereitung auf die Behandlung von Covid-19-Patienten wurde von der Bundesregierung mit einem Rettungsschirm für die Krankenhäuser finanziell abgedeckt. Laut Deutscher Krankenhausgesellschaft bringt die Pandemie trotzdem viele Krankenhäuser in wirtschaftliche Schieflage.

Für das St. Josef-Stift stellt Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann fest: „Die Ausgleichsgelder fließen verlässlich als Kompensation für die aus der Minderauslastung entstandenen Erlösverluste. Jedoch bleibt die Nachhaltigkeit dieser Zahlungen unsicher, die voraussichtlich ab Juli neu geregelt und zunächst bis 30. September befristet werden. Unklar bleibt, wie der Bedarf nach diesem Zeitpunkt aussieht.“ Entscheidend werde sein, wie sich unter den Bedingungen der Pandemie die Auslastung weiter entwickelt. Stand

.....
„Wir haben immer nachhaltig gewirtschaftet. Das kommt uns jetzt in der Krisenzeit zugute.“

Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann
.....

Anfang Juni liegt sie bei 67 Prozent.

Auch für das Reha-Zentrum fließen Ausgleichszahlungen. Hier kommt zum Tragen, dass frühzeitig erklärt wurde, im Bedarfsfall Kapazitäten für die Versorgung von Covid-19-Patienten zur Verfügung zu stellen. Das Reha-Zentrum wurde daher vorübergehend von der Planungsbehörde als (Ersatz-) Krankenhaus anerkannt. Daran bemisst sich jetzt im Nachhinein der Anspruch.

Nachbesserungsbedarf des Gesetzgebers sieht Klemann aber bei der Kostenerstattung für notwendige Schutzausrüstung im Krankenhaus und in den Altenheimen. Die Erstattung bilde nicht

die rasante Preisentwicklung während der Hochphase der Pandemie ab.

„Wir haben immer nachhaltig gewirtschaftet. Das kommt uns jetzt in der Krisenzeit zugute“, so Klemann. „Die Patienten- und Bewohnersicherheit hatte in unseren Einrichtungen zu jedem Zeitpunkt der Pandemie höchste Priorität. Das entspricht den christlichen Wurzeln unserer Stiftung. Die finanziellen Auswirkungen der Krise spielen in dieser Ausnahmesituation eine nachgeordnete Rolle.“

Die Pandemie wird das Leben nachhaltig verändern. So erfordern die coronabedingten Hygiene- und Abstandsgebote grundsätzlich in allen Bereichen mehr Platzbedarf mit entsprechenden Folgen für den Krankenhausbetrieb. Ein großer Vorteil ist in jedem Fall, dass durch die baulichen Investitionen der vergangenen Jahre im St. Josef-Stift ein vergleichsweise großzügiges Platzangebot entstanden ist.

Zum Thema Krisenstab und Montagsrunde



Corona-Krisenstab unter Leitung von Dr. Ansgar Klemann (2.v.r.)

Die Schaltzentralen des Krisenmanagements sind der Krisenstab und die Montagsrunde. In Hoch-Zeiten trafen

sich diese Besprechungsunden zweimal täglich. Mitglieder des Krisenstabs sind: Geschäftsführer Dr. Klemann, Ärztlicher

Direktor Prof. Dr. Hammer, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Dr. Matthias Boschin (Chefarzt Anästhesie), Leitung Hygieneteam Markus Geilen und Technischer Leiter Peter Kerkmann. Der Krisenstab befasst sich mit der aktuellen Infektionssituation und allen Themen in Zusammenhang mit dem Corona-Virus und diskutiert auf Basis der allgemeinen und medizinischen Verhaltens- und Präventionsempfehlungen der einschlägigen Institutionen (Robert Koch-Institut, medizinische Fachgesellschaften und Fachbeiräte) konkrete Handlungsrichtlinien.



„Daumen hoch“ signalisiert das Küchenteam, das in jeder Phase der Pandemie die Speisenversorgung sicherstellte (Bild oben re.). Viele Firmen schickten Süßes und andere Präsente für die Mitarbeiter in Krankenhäusern und Pflegeheimen (oben li.). Die Christlichen Krankenhaushilfen starteten am 15. Juni wieder mit ihrem Dienst (unten li.). Fiebermessen gehört seit Ende Mai zum Corona-Eingangsscreening.



Die Montagsrunde (im Bild fehlen die Damen)

Die „Montagsrunde“ entwickelt in Abstimmung mit dem Krisenstab Lösungen und sorgt für deren zeitnahe Umset-

zung. Hier beraten Geschäftsführer Dr. Klemann, Ralf Heese und Dietmar Specht (beide stellv. Geschäftsführer),

Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Personalleiter Gregor Fauser, Technischer Leiter Peter Kerkmann, Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk, Öffentlichkeitsarbeit Bettina Goczol, Netzwerkkoordinator Markus Giesbers und aktuell ergänzt durch Markus Geilen (Hygiene) und Florian Niermann (Assistent der Geschäftsführung). Krisenstab und Montagsrunde vereinigen verschiedene Kompetenzbereiche, um einen möglichst umfassenden Blick auf alle Fragestellungen zu erhalten.

Corona-Sonderrolle für

Seit Ende März steht Station parat als Isolier- und Quarantänebereich



Schutzstandards auf höchstem Niveau: Michelle Mester zeigt, wie vor Patientenkontakt die Schutzkleidung aus Kittel, Handschuhen, FFP2-Maske und Visier angelegt wird.

Krisenstabssitzung im Kreishaus Warendorf am 16. März 2020: Wenn die Steigerungsraten der Corona-Infektionen so bleiben wie bisher, dann könnte die Situation binnen acht Tagen eskalieren und die Kliniken im Kreisgebiet ab dem 24. März komplett überlastet sein. Parallel kommt aus Berlin der Appell, alle planbaren Operationen zu verschieben. „Das war der Moment, wo wir im Krankenhaus alles sofort heruntergefahren und ein Konzept für einen Isolierbereich erarbeitet haben“, blickt Pflegedirektor Detlef Roggenkemper mit Pflegedienstleitung Aurelia Heda zurück. Es war die Stunde der Station B1, die als Normalstation am 20. März geschlossen wurde und seitdem als Isolierstation eine zentrale Rolle bei der Quarantäne sowie bei der Isolierung von Covid-19-Patienten spielt. In Windeseile wurde die Station auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. 68 Pfl-

.....
„Wir haben viel aus der Corona-Krise gelernt: Wir wissen, was wir können, und es hat uns insgesamt nach vorne gebracht.“
Pflegedienstleitung Aurelia Heda
.....

gende aus Krankenhaus und Reha-Zentrum erklärten sich spontan bereit, im Team der B1 mitzuarbeiten. Für den Start wurde eine Gruppe von rund 15 Pflegenden unter Leitung von Marina König, Michelle Mester und Doris Nieländer zusammengestellt. Ein Kernteam übernahm die Vorbereitung der Station, jeweils in enger Rückkopplung mit dem Hygieneteam und in Zusammenarbeit mit den hauseigenen Technikern. Schulungen fanden statt, Abläufe mussten definiert werden.

Mitarbeiter aus der Pflege wurden vorübergehend versetzt – mit der Gewähr, dass sie später an ihren angestammten Arbeitsplatz zurückkehren können. So konnten überall Überstunden abgebaut und Stationsteams entlastet werden. Wer Minusstunden



Besonderer Einsatz für das Röntgenteam auf der Isolierstation komplett in Schutzkleidung.

die Station B 1



Übergabe an der Türschwelle: Michelle Mester reicht ein Essenstablett an Pflegeschülerin Mizgin Tunc.



Auch Perfekt-Mitarbeiterin Margret Venhues-Schweinsberg arbeitete auf der Isolierstation unter besonderen Bedingungen.

.....
„Es war eine aufregende Zeit. Unser gemeinsames Ziel war es zu verhindern, dass wir Zustände wie in Italien haben. Wir haben uns mit allen Berufsgruppen zusammengesetzt und gemeinsam gute Abläufe organisiert. Wir waren sehr gut vorbereitet.“

Michelle Mester,
Leitungsteam Isolierstation B1

.....
aufbaut, kann sie in moderaten Schritten später wieder abbauen. Anfang April kam die erste Bewährungsprobe für die B1. Eine Patientin, die ohne Wissen um ihre Infektion stationär aufgenommen worden war, entwickelte Symptome und wurde als erste Patientin auf der B1 versorgt. In der Spitze wurden 6 bis 7 Patienten

hier versorgt. Dass es (bis dato) nicht mehr waren, ist der hohen Wirksamkeit der kontaktreduzierenden Maßnahmen zu verdanken. Im Münsterland wies der Kreis Warendorf die niedrigsten Infektionszahlen auf und war weit von einer Überforderung der Versorgungsstrukturen entfernt. Das Konzept hätte vorgesehen, dass nach Bedarf auch die Stationen B3, B4 und B5 für Covid-19-Patienten hätten vorbereitet werden können. Ende April kamen aber Signale aus der Politik für eine Rückkehr in den Normalbetrieb. Somit ging die zwischenzeitlich geschlossene Station B4 ab dem 4. Mai wieder in Betrieb, und die B1 reduzierte ab dem 18. Mai ihren Isolationsbereich auf den Neubau; die restlichen Zimmer in der Spange Richtung Parkflügel wurden von der C1 mitbetreut. Im Juni erfolgte eine weitere Reduzierung auf lediglich drei Zimmer.

.....
„Der Virologe Christian Drosten hat es gut auf den Punkt gebracht: Wir sind schon in See gestochen, während wir das Boot noch gezimmert haben.“

Pflegedirektor Detlef Roggenkemper

.....
Was bleibt im Rückblick? „Es war eine turbulente Zeit mit einer Welle an neuen Erkenntnissen aus der Wissenschaft und kurzfristigen Entscheidungen aus der Politik. Verordnungen, die abends kamen und am nächsten Morgen umgesetzt sein sollten, führten zu einer großen Dynamik“, so Roggenkemper. „Es haben sich viele Mitarbeiter eingebracht und gute und sinnvolle Impulse gegeben“, meint Aurelia Heda. Und gut zu wissen: Die B1 könnte jederzeit und schnell wieder in Gänze als Isolierbereich reaktiviert werden.

Wie in Kriegszeiten: Die Verw

Schutzmaterial und Desinfektionsmittel in Corona-Zeiten mit Gold aufgewogen / Bestellung als Vaba

Es klingt wie Beschreibungen aus den Geschichtsbüchern der Kriegswirtschaft: Lieferengpässe, Rationierung, Preise wie auf dem Schwarzmarkt – alles ist knapp und setzt die üblichen Verteilungsmechanismen außer Kraft. Mund-Nasen-Schutz, Isolierkittel, Desinfektionsmittel und Schutzbrillen werden in Corona-Zeiten mit Gold aufgewogen und kosten auf einmal das X-fache

.....
„Die ersten Wochen waren sehr hektisch und ungewiss, weil man nie wusste, wie lange die Materialien verfügbar sind und wann sie zu welchem Preis geliefert werden.“

Marion Herte, Einkauf

.....

der sonst üblichen Preise. Ende Februar melden manche Hersteller einen Lieferstopp, weil sie ihre sonst übliche Jahresproduktion an Schutzmaterialien bereits ausgeliefert haben. Die Lager sind weltweit leergefegt.

Das liegt auch daran, dass ein großer Teil der Schutzmaterialien in China, konkret in der besonders vom Corona-Virus betroffenen Provinz Wuhan, produziert wird. Der Shutdown in China im Januar wirkt sich zeitverzögert auch auf den Rest der Welt aus, wo das Virus zwar erst Wochen später ankommt, aber das Hamstern und Horten der benötigten Schutzmaterialien bereits viel früher begonnen hat.

Auch im St. Josef-Stift und seinen Einrichtungen schaltet die Materialbestellung Ende Februar/Anfang März abrupt in den Krisen-Modus.



In der Finanzbuchhaltung liefen alle Fäden für die Bestellung dringend benötigter Schutzmaterialien zu (beide Einkauf) und stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht.

Die monatlichen Verbräuche von Desinfektionsmittel steigen signifikant. Hinzu kommt die schwierige Aufgabe, gut abzuschätzen, wie sich der Verbrauch entwickeln wird: Wie viele Menschen werden sich im Kreis Warendorf infizieren? Wie viele Covid-19-Patienten mit welchem Schweregrad werden im St. Josef-Stift mutmaßlich behandelt werden müssen? Muss lediglich eine Isolierstation oder aber das gesamte Krankenhaus für den Ernstfall gerüstet sein? Wie wirkt sich das Infektionsgeschehen auf die Altenpflegeheime aus? Eine

.....
„Es waren viele findige Händler unterwegs. Die Preise wurden diktiert, und viele potenzielle Lieferungen kamen nur auf Vorkasse.“

Stellv. Geschäftsführer Dietmar Specht

.....

Rechnung mit vielen Unbekannten. „Es waren viele findige Händler unterwegs“, deutet stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht an, dass der Markt zusätzlich noch durch

altung des Mangels

nque-Spiel



sammen (v.l.): Marion Herte und Maria Große Lohmann

unseriöse Anbieter unübersichtlich wurde. „Wir sind zum Glück keinem Lieferanten auf den Leim gegangen“, resümiert Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann. Gleichwohl machen beide deutlich, dass neben dem vertrauten Weg über das MOC und den Einkaufsverbund Clinicpartner auch ungewöhnliche Wege über Direktbestellungen bei unbekanntem Lieferanten gegangen werden mussten. „Die Preise wurden diktiert, und viele potenzielle Lieferungen kamen nur auf Vorkasse.“ Die Ware – auch wenn sie am Wochenende geliefert wird –

wird grundsätzlich persönlich in Empfang genommen. Die „gesicherte Lagerung“, wie Specht es nennt, erfolgt in geheimen „Schatzkammern“.

„Die Versorgungssicherheit aller unserer Einrichtungen zu gewährleisten,

.....
„Die Versorgungssicherheit aller unserer Einrichtungen zu gewährleisten, war unser Ziel und hatte die höchste Priorität. Wir waren in jeder Phase der Corona-Krise ausreichend ausgestattet.“

Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann

.....
war unser Ziel und hatte die höchste Priorität“, so Klemann. „Wir waren in jeder Phase der Corona-Krise ausreichend ausgestattet und hätten benachbarten Krankenhäusern mit Schutzmaterial aushelfen können, wenn es dort zu Engpässen gekommen wäre.“

Die Zeit des Mangels ist oft auch eine Zeit der Kreativität. Als Beatmungsfilter drohen knapp zu werden, beteiligt sich das St. Josef-Stift an einem 3D-Druck-Projekt für eine alternative Produktionsmethode. Als Ersatz für den Einweg-Mund-Nasen-Schutz startet unter Federführung von Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk die Großproduktion von Stoffmasken, die in Eigenregie wieder aufbereitet werden (s. Bericht Seite 14). Leere Desinfektionsmittelflaschen werden als eiserne Reserve für eine potenzielle Wiederbefüllung gemeldet, und auch Kreis und Land beteiligen sich nach ihren Möglichkeiten an der Materialbeschaffung.

Die Materialbestellung ist normalerweise ein Routinevorgang, der in Kombination mit dem Scannvorgang des Korb-Modul-Systems im Nu erledigt ist. Mit dem Außerkraftsetzen dieser Bestellwege entwickelt sich der Arbeitsbereich Einkauf von Maria Große Lohmann und Marion Herte phasenweise zu einem Hotspot in der Corona-Zeit. Und auch der Hol- und Bringedienst muss manchen Kilometer mehr laufen, um die zusätzlichen Materialien an Ort und Stelle zu bringen.

Zum Thema: Beeindruckende Zahlen

Hohe Nachfrage bei knappem Angebot erzeugt steigende Preise – ein Grundgesetz der Marktwirtschaft, das sich in Corona-Zeiten wie unter einem Brennglas beobachten ließ. Mund-Nasen-Schutz als Einwegprodukt wird in Normalzeiten für rund 5 Cent gehandelt. In Spitzenzeiten bewegten sich die Stückpreise im März und April zwischen 0,80 bis 1,20 Euro. Für den coronabedingten Bedarf wurden von März bis Mitte Juni zusätzliche 140.000 Mund-Nasen-Schutze bestellt. Auch Händedesinfektionsmittel war ein heiß begehrtes Gut: Während im St. Josef-Stift der monatliche Durchschnittsverbrauch bei rund 390 Litern pro Monat liegt, stieg der Verbrauch im März, April und Mai auf jeweils 520 Liter, also gut ein Drittel mehr als sonst. Im Reha-Zentrum war der relative Anstieg noch deutlicher: Von bislang rund 54 Litern pro Monat sprang der Verbrauch auf monatlich 97 Liter, also das 1,8-Fache.

Im Ausnahmezustand...

Intensivmedizinische Vorbereitung auf die große Corona-Welle



Das Team der Intensivobservation hat sich umfassend auf die mögliche Versorgung von Covid-19-Patienten vorbereitet. Im Bild: Hermann-Josef Schlüter (Leitung Obs), Daniel Schild (stellvertretende Leitung) und Dr. Matthias Boschin (Chefarzt Anästhesie) vor einem Beatmungsgerät.

Ausnahmezustand in Sachen Corona. Am 16. März schaltet der Kreis Warendorf in den Krisenmodus und bereitet sich mit allen Kliniken darauf vor, womöglich eine übergroße Zahl an Covid-19-Patienten intensivmedizinisch versorgen zu müssen. Auch das St. Josef-Stift ist dabei, setzt planbare Operationen aus und bereitet sich für den Ernstfall vor. Ein Rückblick auf die „heiße Phase“ im März.

Können wir im Notfall akut erkrankte Beatmungspatienten behandeln? Haben wir ausreichend Material, Personal und Schutzausrüstung? Das waren die Fragen, mit denen sich Anästhesie-Chefarzt Dr. Matthias Boschin und das Team der Intensivobserva-

tion beschäftigten. „Es gab die Sorge bei Mitarbeitern, ob wir das schaffen. Aber es gab auch eine hohe Bereitschaft bei den Mitarbeitern, sich mit großem Engagement einzubringen, obwohl einige bereits selbst im Risikoalter sind“, so Boschin.

In Windeseile wurden Schulungen erarbeitet, bei denen Timo Serbin (Anästhesiepflege), Sarah Loermann (Intensivobservation/Hygienefachkraft in Ausbildung) und Dr. Matthias Boschin Fachwissen zum Umgang mit Covid-19-Patienten weitergaben. Von der Intensivobservation vermittelten Jerry Puthenpurayil spezielles Beatmungswissen, Eva Schlüter die Bauchlagerung von beatmeten Patienten, Daniel Schroeter frischte in

einer Schulung das Wissen zum Inhalt des Notfallwagens auf, und Hermann Dierkes und Axel Illner übernahmen die Geräteeinweisung für die Narkosegeräte. In einem zweiten Handlungsstrang ging es um das Thema Materialbeschaffung: Spezifische Medikamente, Absaugkatheter und Zubehör wie Filter und Schläuche für Beatmungsgeräte mussten beschafft werden. Gleichzeitig lief die Abstimmung mit den Krisenstäben bei Bezirksregierung und Kreis sowie mit anderen Krankenhäusern auf Hochtour.

Wie hätte die konkrete Rolle des St. Josef-Stifts aussehen können? „Covid-19-Patienten mit akutem Lungenversagen sind nicht primär unser Fach-



Für den Ernstfall gerüstet: Mannhoch stapelten sich im Leitungsbüro die Materialien für die Versorgung von beatmungspflichtigen Patienten. Daniel Schild zeigt FFP2-Masken zum Schutz der Mitarbeiter und Zubehör für die Beatmungsgeräte.

gebiet, somit hätten wir die Rolle als Notfallreserve und Überlauf übernommen, um andere Kliniken zu entlasten“, so Boschin. Im Intensivregister der Deutschen interdisziplinären Vereinigung für Intensivmedizin meldete das St. Josef-Stift tagesaktuell sei-

ne Versorgungskapazitäten. Durchgehend waren zwei Intensivbetten verfügbar. Mit der Umwidmung von Narkosegeräten hätten aber weitere Beatmungsmöglichkeiten aktiviert werden können.

Die Vorbereitung des Ernstfalls wirkte sich auch auf weitere Bereiche aus. Nicole Mahlke (ZSVA), Susanne Schlautmann (OP-Pflege), Dr. Ludwig Bause, Dr. Frank Horst und Dr. Ansgar Platte nutzten die Zeit, um für den Bereiche OP und Zentralsterilisation Sieboptimierungen vorzunehmen. OP-Trays, Lagerhaltung, Standards – alles kam in den Blick.

Stand Juni 2020 ist die große Corona-Welle glücklicherweise ausgeblieben. Als Fazit bleiben aber wertvolle

Erkenntnisse. „Wir können auf ungewöhnliche Situationen effizient und flexibel reagieren. Viele Mitarbeiter haben viel intensivmedizinisches Know-how und tragen versteckte Wissensschätze in sich, die sich reaktivieren lassen“, sagt Boschin. „Es war sehr herausfordernd, schnell und alles gleichzeitig zu organisieren, Konzepte und Hygienerichtlinien zu erarbeiten“, blickt Hermann-Josef Schlüter (Leitung Obs) zurück. „Aber wir haben uns schnell fokussiert, um eine gute Vorbereitung hinzubekommen. Es war eine spannende und anstrengende Zeit, in der es viel Engagement und große Unterstützung von allen Seiten gab“, ergänzt Daniel Schild (stellvertretende Leitung).



Knappes Gut: Desinfektionsmittel

Stoffmasken für mehr als

Professionelle und einheitliche Ausstattung für alle Bereiche / „Perfekt“ übernimmt Schlüsselrolle



Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk (Mitte) managte das Projekt Stoffmasken: Tausende Stoffmasken wurden in kürzester Zeit für die 1.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Bereiche genäht. Das Team von Perfekt übernimmt die Ausgabe und hygienische Aufbereitung der Masken.

Innerhalb von drei Tagen sind Anfang April alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, des Reha-Zentrums und der Perfekt Dienstleistungen GmbH mit einer Stoffmaske für Mund und Nase ausgestattet worden. Bereits zuvor hatten alle Berufsgruppen in den vier Altenheimen der St. Elisabeth-Stift gGmbH Stoffmasken für ihre tägliche Arbeit erhalten. Die Ausstattung erfolgte zu einem Zeitpunkt, als das Tragen von Mund-Nasen-Schutz noch keine Pflicht war. Die Stoffmasken stellen zwar keinen Schutz für den Träger der Maske dar. Sie dienen aber dem Schutz Dritter – Patienten, Bewohner und Kollegen – und sind somit eine vorsorgliche Maßnahme, um das Risiko einer Ausbreitung des Corona-Virus zu minimieren.

Es war eine echte logistische Herausforderung, in kurzer Zeit über 5.000 Masken für insgesamt mehr als

.....
„Mit großer Flexibilität sprangen die Perfekt-Mitarbeiterinnen ein, um die hygienische Aufbereitung und den täglichen Austausch der Masken für die Mitarbeiter im Krankenhaus und Reha-Zentrum zu gewährleisten.“
.....

Roswitha Mechelk

1.400 Mitarbeiter zu produzieren. Neben dem Team der hauseigenen Orthopädischen Werkstatt haben aus Sendenhorst und Umgebung auch sieben Unternehmen genäht, die coronabedingt Kapazitäten frei hatten. Der Dank gilt an dieser Stelle den Raumausstattern Hölscher (Sendenhorst), Kreysern (Albersloh), Stöppler (Rinkerode), Nettesheim (Beckum), Berufsbekleidung Bruns + Debray, der

Änderungsschneiderei Stapel (Vorhelm) und dem Briloner Stoffparadies und natürlich den Orthopädietechnikern und Bandagisten des St. Josef-Stifts. Insgesamt sind von Ende März bis Ende April rund 12.000 Stoffmasken genäht worden.

„Das war ein besonderer Einsatz von den Beteiligten, die teilweise bis tief in die Nacht und am Wochenende genäht haben“, würdigte Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk, die die Koordination der Nähaktion übernahm. Neben dem qualitätsgeprüften Hygienestandard sorgen die Masken auch für eine einheitliche und professionelle Ausstattung aller Berufsgruppen. Weitere Mitarbeiter wirkten mit, um die Logistik zu erarbeiten, wie die Masken kurzfristig in Umlauf kommen.

Eine Schlüsselrolle übernahm aber das Team von „Perfekt“: „Mit großer Flexibilität sprangen die Mitarbeite-

1.400 Mitarbeiter genährt

rinnen ein, um die hygienische Aufbereitung und den täglichen Austausch der Masken für die Mitarbeiter im Krankenhaus und Reha-Zentrum zu gewährleisten“, lobt Roswitha Mechelk. Mit großer Sorgfalt bügeln und sortieren sie die gereinigten Masken, so dass alle Mitarbeiter ihr Lieblingsmodell (Gummischlaufen oder Bindebänder) am Ausgabepunkt im Sockelgeschoss Parkflügel auswählen können.

Wiederverwendbarer Mund- und Nasenschutz aus Stoff war vor allem zu Beginn der Corona-Krise das Gebot der Stunde, um die Ressourcen zu schonen. Dringend benötigte Einweg-Produkte, sogenannter Mund-Nasen-Schutz oder OP-Masken, waren insbesondere im März und April nicht in ausreichendem Maße oder nur zu stark überhöhten Preisen lieferbar. Die Stoffmasken sind eine nachhaltige Alternative, sie ersetzen aber nicht die FFP2-Masken, die einen höheren Schutzgrad haben und im direkten Kontakt mit Covid-19-Patienten zum Einsatz kommen.

Zum Thema

Die Ansteckung durch Tröpfchen aus den Atemwegen ist der wesentliche Übertragungsweg für das Corona-Virus. Um das Risiko einer Verbreitung von Viren zu minimieren, können Stoffmasken helfen, wenn sie aus dichtem und kochfestem Stoff bestehen und Mund und Nase eng anliegend umschließen. Die Nähmuster für das Stift mussten die hygienischen Qualitätsanforderungen bestehen, die Hygienefachkraft Markus Geilen zuvor überprüft hatte.



Eine Pandemie – viele Perspektiven

Die Corona-Pandemie hat das Leben der Menschen auf den Kopf gestellt: Im Privaten genauso wie im Beruflichen. Die Vielfalt der Aspekte spiegelt diese kleine Auswahl von Stimmen.

„Zusätzlich zu den Herausforderungen im Beruf hat jeder noch privat mit den Auswirkungen der Corona-Krise zu kämpfen: Homeschooling, fehlende Betreuungsmöglichkeiten, fehlende Sozialkontakte.“

Pflegedienstleitung Christiane Schwering

„Ich hätte mir vor einem Jahr noch nicht vorstellen können, dass ich als Hygienefachkraft einmal ein Hygienekonzept für Gottesdienste erstellen muss.“

Markus Geilen, Leitung Hygieneteam

„Gut dass man die Stimmen kennt, sonst würde man sich hinter den Stoffmasken nicht wiedererkennen.“

Schwester M. Emelia

„Diese Zeit hat alle zusammengeschweißt. Menschlich habe ich es als Bereicherung empfunden. Die gute und zeitnahe Information hat allen Sicherheit gegeben und hat das Vertrauen in das Haus noch mehr gestärkt.“

Dr. Heike Horst, Leitung Therapiezentrum

„Es war nicht schön, als in der Schmerzklinik nichts mehr zu tun war. Ich bin dankbar für jede Aufgabe. Man erhält neue Einblicke und lernt etwas Neues kennen.“

Oberärztin Dr. Anja Pöppe,
die am Screeningpunkt einsprang

„Augen zu, Mundschutz auf und durch!“

Simone Schwarzer,
Reha-Restaurantteam

„Es ist schön, dass wir wieder hier sind. Auf den Stationen haben sich alle gefreut, uns wiederzusehen.“

Marianne Tiedeken, beim ersten Dienst der Krankenhaushilfen nach der Corona-Pause

„Mich hat sehr gefreut, mit wie viel Ruhe und Verständnis seitens der Mitarbeiter die Stoffmaskenausgabe abgelaufen ist. Es gab sehr viel Zuspruch und Dank für mein Team.“

Stefanie Korte, Perfekt Dienstleistungen



„Wir freuen uns auf ein Wiedersehen“

Grußaktion für die Ehrenamtlichen in Krankenhaus, Reha und Altenhilfe

Das Corona-Virus kannte kein Pardon und bremste auch den ehrenamtlichen Dienst der vielen Frauen und Männer aus, die sich in der Christlichen Krankenhaushilfe, in der Seelsorge, in der Kulturarbeit oder in den vier Altenpflegeheimen engagieren. Schweren Herzens stellten sie ihre Aktivitäten ein, denn viele von ihnen gehörten selbst zur gefährdeten Gruppe, für die eine In-

fektion mit dem Corona-Virus gefährlich werden kann. Zu Pfingsten sandten alle Einrichtungen einen Gruß aus. Dafür beteiligten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einer Fotoaktion mit der zusammengesetzten Grußbotschaft: Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Den Anfang für eine Wiederaufnahme des ehrenamtlichen Dienstes machten nun die Christlichen Kran-

kenhaushilfen, die am 15. Juni 2020 ihren Empfangsdienst wieder aufnahmen und bei Bedarf Unterstützung durch die Auszubildenden erhalten. Vorausgegangen war ein Treffen, bei dem transparent über die Situation im St. Josef-Stift informiert wurde. Ein Wiedereinstieg ist freiwillig und eine persönliche Entscheidung jeder einzelnen Krankenhaus-



Schüler haben Lehrer ganz für sich allein

Krankenhausschule bietet in Zeiten der Corona-Krise Lernberatung



In ungewohnter Distanz findet die Lernberatung in der Krankenhausschule im St. Josef-Stift statt: Lehrerin Pia Docter bespricht mit Johanna eine Aufgabe für das Fach Deutsch.

Verrückte Zeiten für Schüler und Lehrer der Krankenhausschule im St. Josef-Stift. Seit dem Schul-Shutdown im März ist die Schule momentan in Teilen wieder geöffnet. Während bundesweit Kinder und Jugendliche über die digitale Nabelschnur ihre Aufgaben nach Hause geschickt bekommen, hat das Kollegium um Schulleiter Peter Heidenreich ein Konzept der Lernberatung entwickelt, das den schulpflichtigen Patienten im Stift und am Lernstandort in Warendorf ermöglicht, den Anschluss zu halten.

„Die Teilnahme ist freiwillig, doch etwa drei Viertel der Patienten nehmen das Angebot gerne an“, berichtet Peter Heidenreich für das Stift. Schule als Strukturierungshilfe im Alltag, als Ablenkung von der eigenen Rheumaerkrankung oder als willkommene Abwechslung, wenn coronabedingt auch im Krankenhaus die Uhren an-

ders ticken und nicht mehr alle Angebote in der gewohnten Form stattfinden können. Statt in Kleingruppen von zwei bis vier Schülern treffen die Patienten ihre Lehrer jetzt für eine halbe Stunde in einer 1:1-Situation – selbstverständlich mit mindestens 1,5 Metern Abstand und Maske für Mund und Nase. Händewaschen und Desinfektion von Arbeitsmaterialien ist tägliche Pflicht und Routine geworden.

Von der Heimatschule werden die Schülerinnen und Schüler gut mit Aufgaben versorgt; teilweise mit so viel Arbeitsstoff, dass die Lehrerinnen und Lehrer zur Seite stehen und helfen, den Überblick zu behalten. „Ich unterstütze beim Sortieren der Aufgaben und beim Erstellen eines Arbeitsplans“, beschreibt Lehrerin Simone Aldenkirchs. Ihre Schülerin Anna (18 Jahre) weiß das zu schätzen: „Hier wird einem immer geholfen. Die Er-

klärungen in einer 1:1-Situation sind wesentlich intensiver.“ Das gibt auch Sechstklässlerin Johanna Sicherheit, die mit Deutschlehrerin Pia Docter einen Eintrag im Gästebuch der Schule formuliert: „Ich finde das Angebot gut. Wenn man etwas nicht versteht, ist immer jemand da, den man fragen kann.“

Die Hygiene- und Abstandsregeln erfordern, dass immer ein Teil des Kollegiums im Homeoffice arbeitet. „Wir bereiten uns auf eine Zertifizierung vor und nutzen die Zeit für Konzeptarbeit und die Weiterentwicklung des schulinternen Curriculums“, so Schulleiter Heidenreich. Digitale Techniken spielen dabei ebenfalls eine Rolle zum Beispiel die neu eingerichtete Lernplattform oder Lehrerkonferenzen per Videoübertragung. Allerdings sieht Heidenreich auch Grenzen: „Lernen auf Distanz ist ein Kompromiss, weil immer auch die Beziehung zu den Patienten wichtig ist.“ Das gute Miteinander von Schule und Klinik bewähre sich gerade auch jetzt in Krisenzeiten: „Wir fühlen uns gut vom Haus getragen und wurden sogar mit Stoffmasken versorgt. Das gesamte multiprofessionelle Team der Kinderreumatologie hält gut zusammen.“



Auch innerhalb des Teams gelten die Abstands- und Hygieneregeln. Schulleiter Peter Heidenreich im Gespräch mit Gaby Herder.

Dr. Matthias Quas ist neues Mitglied im Kuratorium des St. Josef-Stifts

Agraringenieur und Anwalt für 3.700 landwirtschaftliche Familien im Kreis



Dr. Matthias Quas ist Geschäftsführer des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes Warendorf und wurde nun in das Kuratorium des St. Josef-Stifts gewählt.

Landwirtschaftlichen Kreisverbandes übernahm. „Wir beraten und helfen jeden Tag vielen Menschen – nicht nur unseren 3.700 Mitgliedern, denn hinter jedem Hof steht immer eine ganze Familie.“ Wenn er „wir“ sagt, meint er sein Team aus 17 Kolleginnen und Kollegen. Neben der Fachlichkeit in den Themenfeldern der rechtlichen Beratung, der Generationenfolge oder der öffentlichen Planung geht es ihm auch um den Teamgeist und die Frage „Wie geht es den

Mit Dr. Matthias Quas ist ein neues Mitglied ins Kuratorium des St. Josef-Stifts berufen worden. Der 51-jährige Agraringenieur ist Geschäftsführer des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes Warendorf und lebt mit seiner Familie in Albersloh. Mit Quas zählt das Trägergremium unter Vorsitz von Werner Strotmeier, seinem Stellvertreter Pfarrer Clemens Lübbers sowie Andreas Hartleif, Bernhard Daldrup und Bernhard Stapel nunmehr sechs Mitglieder.

Dr. Matthias Quas ist ein „Sendenhorster Kind“, aufgewachsen auf dem elterlichen Bauernhof am Elmster Berg, geprägt durch die Landwirtschaft, durch Land und Leute in der Region. Nach Grundschulzeit in Sendenhorst und Abitur 1988 am St. Michael-Gymnasium in Ahlen folgten

Studienjahre in Bonn, wo er 1992 sein Diplom als Agraringenieur ablegte. An der Uni Kiel forschte und promovierte er zum Thema nachwachsende Rohstoffe.

Seinen beruflichen Einstieg fand er bei einem großen Saatgutunternehmen in Niedersachsen. Doch zog es ihn zurück in heimatliche Gefilde, und so wechselte er 1997 zum Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverband e.V. nach Münster, wo er unter anderem als Umweltreferent für Fragen der Wasser- und Luftqualität, Düngintensität und Gewässerrenaturierung zuständig war. „In diesen Themen ist Musik drin“, sagt er und verweist auf die stete Herausforderung, zwischen unterschiedlichen Interessen einen Ausgleich zu finden.

2011 folgte er dem Ruf nach Warendorf, wo er die Geschäftsführung des

Menschen wirklich?“.

Die Aufgabe im Kuratorium des St. Josef-Stifts übernimmt er „mit ganzem Herzen“. „Gerade die letzten Wochen und Monate haben uns die hohe Bedeutung der Gesundheit vor Augen geführt. An dieser relevanten Aufgabe mitzuwirken und sich einzubringen, ist richtig und wichtig.“ Auf die Zusammenarbeit freut er sich. Sein erster Eindruck: „eine angenehme Sitzungsatmosphäre und ein sehr guter Umgang miteinander“. An der Aufgabe reizt ihn das gemeinsame Ziel, das St. Josef-Stift und seine Einrichtungen voranzubringen.

Privat ist Dr. Matthias Quas seit 17 Jahren mit seiner Frau und den drei (fast) erwachsenen Kindern in Albersloh verwurzelt. Zeit mit der Familie ist ihm persönlich sehr wichtig, ebenso das Gärtnern und Imkern.

Mehr Lebensqualität durch Behandlung aus einem Guss

EndoProthetikZentrum-Qualitätszirkel: Patientenbefragung mit Top-Ergebnissen

Die mittlerweile dritte Patientenbefragung im Rahmen der Zertifizierung zum EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung bestätigte im März 2020, dass die Patienten des St. Josef-Stifts die Akut- und Reha-Behandlung aus einer Hand deutlicher besser bewerten als diejenigen, die hier zwar operiert wurden, aber ihre Reha-Behandlung in externen Reha-Einrichtungen absolvierten. „Die ohnehin schon guten Ergebnisse der Befragung von 2018 sind in nahezu allen Kategorien noch einmal besser geworden oder auf hohem Niveau gleichgeblieben“, resümierte Qualitätsmanagementbeauftragte Martina Stangl.

So schätzten die Patienten vor allem die Beweglichkeit seit der Operation (95 Prozent) und die neu gewonnene

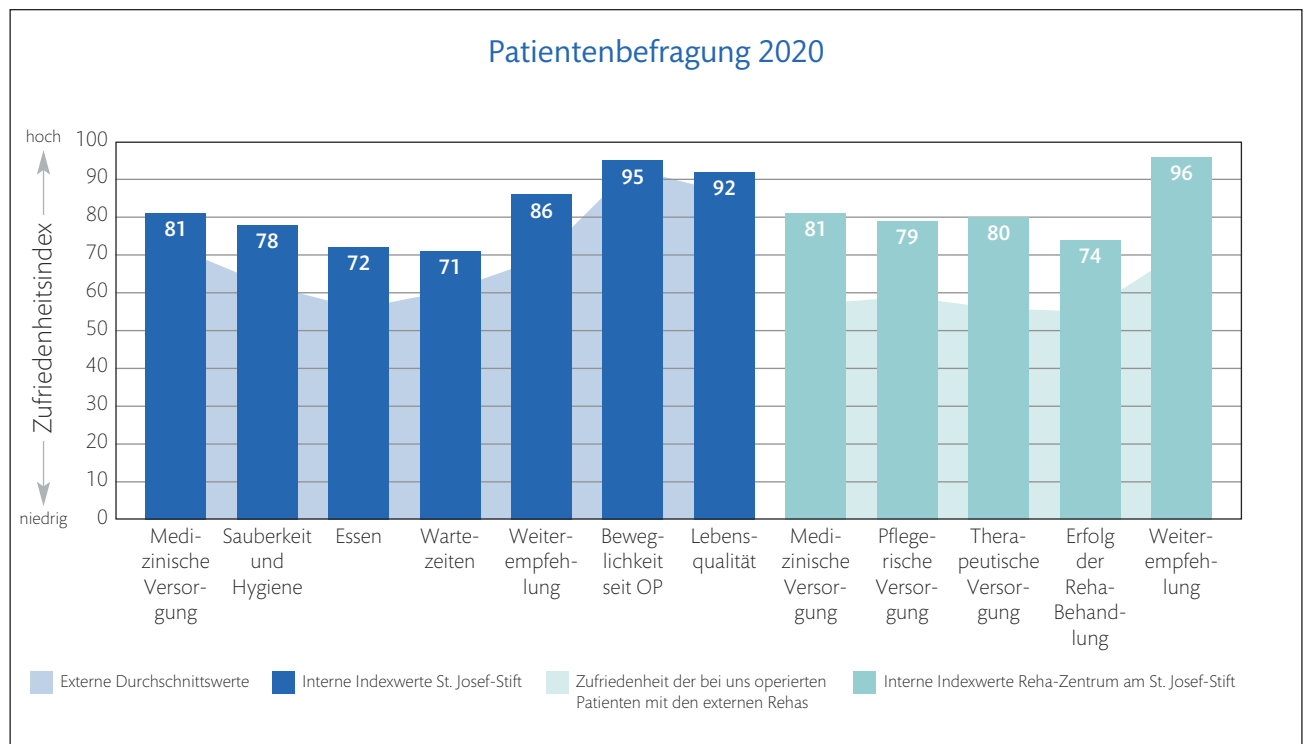
.....
„Die ohnehin schon guten Ergebnisse von 2018 sind in nahezu allen Kategorien noch einmal besser geworden oder auf hohem Niveau gleichgeblieben.“


**Qualitätsmanagementbeauftragte
Martina Stangl**

.....
 Lebensqualität (92 Prozent) (s. Grafik). Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift würden 96 Prozent der Patienten weiterempfehlen. Die in Sendenhorst operierten Patienten, die in eine externe Reha-Einrichtung wechselten, waren nur zu 69 Prozent (!) zufrieden. Teilgenommen hatten an der Befragung Patienten, die mit einem künstlichen Hüft- oder Kniegelenk versorgt

worden sind. Je 200 Fragebögen wurden an Patienten der Klinik für Orthopädie und der Klinik für Rheumaorthopädie verschickt. Der Rücklauf lag bei 62 Prozent; die Auswertung übernahm das Institut für Qualitätsmessung und Evaluation (IQME).

Ebenfalls im Zusammenhang mit der EPZ-Zertifizierung führte Martina Stangl eine Befragung der jeweils Top 20 einweisenden Ärzte für die Orthopädie beziehungsweise Rheumaorthopädie durch. Gegenüber 2016 vergaben die niedergelassenen Ärzte noch einmal bessere Noten beispielsweise für die Erreichbarkeit von ärztlichen Ansprechpartnern, für die Behandlungsergebnisse und für die Entlassmedikation. Besonders hoch war die Weiterempfehlungsbereitschaft für Freunde und Familie.





QM-Beauftragte Martina Stangl sowie Christian Zott und Matthias Wesselmann (beide Orthopädische Werkstatt) sprachen per Videoschleife mit Auditorin Lydia Beck in ihrem bayrischen Homeoffice.

Ein Hauch von Zukunft...

Corona macht erfinderisch: Premiere für das erste Remote-Audit

Als hätte man durchs Schlüsselloch schon mal einen Blick in die Zukunft geworfen... So oder ähnlich war das Gefühl nach dem ersten Remote-Audit, also einer Zertifizierung per Fernsteuerung. Auditorin Lydia Beck war am 4. Mai 2020 aus ihrem bayrischen Homeoffice per Videoübertragung „zu Gast“, während ihre Gastgeber Martina Stangl, Christian Zott, Matthias Wesselmann und Ralf Heese in Sendenhorst im Besprechungsraum des St. Josef-Stifts saßen – stets beobachtet vom „Stielauge“, einer Weitwinkelkamera, die von 9 bis 18 Uhr das Audit filmte. Eigentlich ging es ja um die Orthopädische Werkstatt, aber in Zeiten von Corona wurde die digitale Trumpfkarte gezogen und die Werkstatt auf virtuellem Wege begutachtet.

Damit das funktionierte, mussten sozusagen im Galopp die technischen Voraussetzungen geschaffen werden. EDV-Leiter Jörg Schneider richtete die Kamertechnik ein. Der Draht in die hauseigene Cloud glühte, als QM-Beauftragte Martina Stangl und Matthias Wesselmann binnen eines Tages sämtliche Dokumente

für die EN ISO 13485 : 2016 zusammengetragen und hochladen mussten. blieb dann noch die Akustik, aber auch die konnte mit einer Freisprechanlage aus dem Equipment des Krisenstabes optimiert werden. Als „Joker“ waren auch Dominik Gutry und Andreas Riemann mit im Spiel. Während des Audits schickte Dominik Gutry gewünschte Belege als Screenshot aus der Orthopädischen Werkstatt in den Besprechungsraum, und Andreas Riemann stand der Auditorin kurzfristig für Fragen zum Thema „Leistungsprozesse in der Fertigung“ per Video zur Verfügung.

Nach neun Stunden Audit gab es zwei Ergebnisse:

1. Auditorin Lydia Beck war bestens zufrieden mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Orthopädischen Werkstatt, insbesondere lobte sie das Fort- und Weiterbildungssystem inklusive der Evaluation sowie die sehr gute Aufarbeitung der Mitarbeiterbefragungsergebnisse.
2. Werkstattleiter Christian Zott war erleichtert, dass das Audit trotz der Situation gut geklappt hat: „Ich war skeptischer, was die Durchführung angeht, aber

Frau Stangl und Herr Wesselmann haben sehr gut vorgearbeitet, es war alles vollständig, so dass wenig Rückfragen kamen.“

Dennoch: „Per Kamera ist es weniger persönlich“, meinte stellvertretender Leiter Matthias Wesselmann. „Uns ist aber zu Gute gekommen, dass wir ein gutes Vertrauensverhältnis aufgebaut haben. Frau Beck kennt unser Haus seit Jahren und weiß, wie wir ticken.“

DIN ISO per Telefonkonferenz

Auch die Auditoren von „pro Cum-Cert“ suchen nach Wegen, wie die Begutachtungen in Corona-Zeiten fortgeführt werden können. Auditorin Heike Kaletsch war am 13. Mai telefonisch aus Frankfurt zugeschaltet und sprach mit der Qualitätsmanagementbeauftragten Martina Stangl und zu Beginn auch mit Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann. Mehr als 200 Dokumente hatte Martina Stangl in die Cloud hochgeladen; eine Auswahl, anhand derer sich die Auditorin einen Überblick verschafft hatte und bis mittags mit Martina Stangl das Audit durchführte. Am 21. August sind dann auch wieder weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, wenn die Begutachtung vor Ort fortgesetzt wird.



Sechs auf einen Streich: Baupro

Umbau im Bestand: Mehr Platz für Buchhaltung, Sozialdienst, Caritas-Sozialstation, Anästhesie und

Das St. Josef-Stift segelt weiter auf Erfolgskurs: Die hohe Spezialisierung und Qualität der Behandlung verbunden mit der besonderen Freundlichkeit und Atmosphäre im Haus ziehen weiterhin Patienten aus ganz Deutschland an: mit zunehmend komplexeren Krankheitsbildern und höherem Schweregrad. Bedarfsgerecht wachsen auch verschiedene Arbeitsbereiche mit. Mit dem Großprojekt Südflügel hat das St. Josef-Stift von 2013 bis 2018 seine Gebäudefläche deutlich erweitert. Die Herausforderung besteht nun darin, die vorhandenen Flächen so geschickt aufzuteilen, damit Engpässe in einzelnen Bereichen gelöst werden können. Konkret geht es um die Bausteine Sozialdienst, Anästhesie, Intensivobservation und perspektivisch um das Ambulante Operieren.



Projekte lösen Engpässe

Intensivobservation

In enger Abstimmung mit den jeweiligen Bereichen wurde die Ist-Situation analysiert und der Bedarf ermittelt. „Bei jedem Einzelprojekt geht es immer um die Fragen einer sinnvollen Zuordnung der Funktionen und einer guten Wegeführung für Patienten und Mitarbeiter“, so

Technischer Leiter Peter Kerkmann. Ein weiteres wichtiges Prinzip: Es sollen moderne, gut ausgestattete Arbeitsbereiche entstehen, in denen sich Patienten und Mitarbeiter gleichermaßen wohlfühlen können. Licht, Platz und Farbgestaltung sind hierbei wichtige Stellschrauben für Atmosphäre und Wohlfühlfaktoren.

Die Umsetzung der einzelnen Bausteine erfolgt in einem Zeitplan mit zum Teil parallelen Handlungssträngen. Jede einzelne Maßnahme ist für sich ein überschaubares „Puzzlestück“, in Summe sind sie aber ein hochkomplexes Puzzlespiel, weil sämtliche Baumaßnahmen im laufenden Betrieb erfolgen und in ihrer zeitlichen Taktung wie ein Zahnrad ins andere greifen. Kerkmann: „Die Voraussetzung für jede einzelne Maßnahme ist, dass an anderer Stelle vorher ein Umzug erfolgt ist oder ein Bauabschnitt fertig gestellt wurde.“ Zwar hat die Corona-Pandemie an einigen Stellen den Zeitplan beeinflusst, doch im Prinzip laufen alle Projekte weiter.

Fertigstellung neue Finanzbuchhaltung [1]

Bereits im März wurde die neue Finanzbuchhaltung oberhalb des Konferenzentrums und im 1. OG des Westflügels im historischen Altbau fertiggestellt. Das löste eine Kaskade weiterer Umzüge innerhalb der Verwaltung aus. Das Team Medizincontrolling konzentriert sich jetzt auf das 2. OG im Westflügel, und auch der Krankenhauseelsorger zog innerhalb des Westflügels ins 3. OG um. Die dadurch freigewordenen Büroflächen im Erdgeschoss nutzt seit Mai der Sozialdienst, weil dessen Bereich erweitert und ertüchtigt wird.

Juni bis Ende August 2020: Ertüchtigung und Erweiterung der Sozialdiensträume [2]

Das Großraumbüro des Sozialdienstes im Erdgeschoss des Funktionsgebäudes ist für die gewachsene Zahl an Patienten mit Reha-Bedarf zu klein



In kürzester Zeit entkernt: Die bisherigen und zusätzlichen Räume des Sozialdienstes.

geworden. Das neue, erweiterte Raumkonzept wird zudem an den Bedarf individueller Beratung angepasst. Es soll eine Spange entstehen mit Einzelberatungsplätzen und einer eigenen Wartezone, die locker gliedert und mit einem Sichtschutz vom Wartebereich der Ambulanz abgetrennt ist. Innerhalb der Bürospanne wird auch die Krankenhausapothekerin einen neuen Platz finden. Der WC-Bereich wird behindertengerecht und mit neuer Aufteilung nach Südflügelstandard erneuert.

September 2020: Erweiterung Caritas Sozialstation St. Elisabeth [3]

Der ambulante Pflegedienst der Caritas Sozialstation St. Elisabeth ist deutlich gewachsen. Um für das Team mehr Raum zu schaffen, übernimmt die Sozialstation als „Nachmieter“ die aktuell provisorisch genutzten Räume des Sozialdienstes. Die beiden Räume



werden künftig von den leitenden Mitarbeiterinnen und für Dokumentationsarbeiten genutzt.

Juni bis Ende August 2020: Erweiterung Anästhesie [4]

Das Team der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin ist mit der gestiegenen Zahl der Operationen gewachsen. Der bisherige Standort im 2. OG des Funktionsgebäudes ist zu klein geworden und wird für die Erweiterung der Intensivobservation benötigt. Die Anästhesisten werden somit an einen neuen Standort im 1. OG umziehen und zwar zwischen Station A1 und Magistrale in unmittelbarer Nähe zu den OP-Umkleiden. Damit bleibt für sie der kurze Weg zu ihrem Arbeitsplatz im OP; Patienten haben ebenfalls einen guten Weg zu den anästhesiologischen Aufklärungsgesprächen vor der Operation. Das Sekretariat sowie eine Wartezone werden im Bereich des bisherigen MAV-Büros ihren Platz finden. Die MAV hat ihr neues Büro im 3. OG des Westflügels (Altbau) bezogen.

Ab Ende September 2020: Erweiterung Intensiv- observation [5]

Mehr operativ versorgte Patienten, mehr ältere und multimorbide Patienten – daraus ergibt sich ein Bedarf an vier zusätzlichen Plätzen auf der Intensivobservation, so dass insgesamt 19 Betten zur Verfügung stehen werden. In enger Abstimmung wurde als bestmögliche Option ermittelt, Lagerkapazitäten in den freigezogenen Bereich der Klinik für Anästhesie zu verlegen und die vier neuen Bettplätze in unmittelbarer Nähe des Stützpunktes und der anderen Intensivpatientenzimmer einzurichten. Die Aufteilung und Ausstattung des neuen Raumes mit vier Bettplätzen orientiert sich an dem bewährten Standard der vorhandenen Zimmer mit einer Pflegegearbeitskombination in der Mitte,

die zugleich als Sichtschutz für die gegenüberliegenden Betten dient. Start ist mit dem Umzug der Lager Räume. Außerdem wird die Teeküche mit Aufenthaltsbereich für Mitarbeiter im gleichen Flur ein paar Meter weiter einen neuen Standort erhalten.

Seit April 2020: Vorbereitung zur Ertüchtigung des Klausurgebäudes [6]

Das Klausurgebäude ist eine wertvolle Raumreserve. Wenn sie genutzt werden soll, muss sie nach heutigen Bau- und Brandschutzstandards erschlossen werden. Will sagen: Ein Aufzug und ein neues Treppenhaus müssen errichtet werden. Auch diese



Aufgalopp für das Projekt Klausurgebäude: Der Tresor der Sakristei wird versetzt. Unteres Bild: Letzter Blick in den mittlerweile stillgelegten Teil der Sakristei.

Maßnahme soll zeitnah ab der zweiten Jahreshälfte 2020 in Angriff genommen werden. Für Aufzug und Treppenhaus wird ein eigenständiger Anbau südlich der Krankenhauskapelle errichtet. In Vorbereitung wird bereits seit Ostern die Sakristei umgebaut, sprich verkleinert, da ein Teil der Fläche für den neuen Aufzug und die neue Treppe benötigt wird.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Weiterhin kost

Parkhaus ist vom Tisch: Neue Stellfläc

Kosten- und barrierefreies Parken unter freiem Himmel ist ein großer Pluspunkt in der Zufriedenheit der (meist älteren) Patienten und Besucher des St. Josef-Stifts und des Reha-Zentrums. Auch viele Mitarbeiter, die für den Weg zur Arbeit auf das eigene Auto angewiesen sind, schätzen es, dass für den Autostellplatz keine weiteren Kosten für sie anfallen. Kurz- bis mittelfristig ist deshalb geplant, ohne Parkhaus neue Stellplätze im Bereich der vorhandenen Hauptparkplätze zu schaffen.

Der Verzicht auf ein Parkhaus steht im Mittelpunkt dieser Grundsatzentscheidung. Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann nennt dafür mehrere Gründe: „Die Erfahrung anderer Krankenhäuser zeigt, dass ältere Patienten und Besucher die komplizierten Zufahrtswege und die Enge der Wegeführung in Parkhäusern lieber vermeiden, in der Konsequenz sogar auf die medizinischen Behandlungsangebote anderer Krankenhäuser ausweichen.“ Ein gutes und komfortables Parkplatzangebot habe am dezentralen, ländlichen Standort in Sendenhorst besondere Bedeutung, da die Erreichbarkeit mit Bus oder Bahn für die weiten Anfahrtswege vieler Patienten keine echte Alternative sei.

Ein weiterer Aspekt: Kostenpflichtige Parkplätze in einem Parkhaus führen unweigerlich dazu, dass sich ein Teil der Parkenden kostenfreie Alternativen in benachbarten Wohngebieten und auf öffentlichen Parkplätzen sucht – mit allen Nachteilen, die das für das Miteinander hat.

Warum ist es eigentlich nicht möglich, in einem Parkhaus kostenfreies Parken anzubieten? Die Parkraumbewirtschaftung wird von den Finanzbehörden als

Stufenfreies Parken unter freiem Himmel

Der Bereich rund um den Kern-Parkplatz / Krankenhauspark wird nach Westen erweitert



Der Krankenhauspark wächst Richtung Westen, wo aktuell der provisorische Interimparkplatz ist. Ausreichend Ersatzparkplätze werden – ohne Parkhaus – rund um den heutigen Parkplatz (blau unterlegte Fläche) geschaffen. Eine Zufahrt von Westen über die Straße Im Holt ist eine planerische Option für die Zukunft.

wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb eingestuft. Würde der Betrieb eines Parkhauses (z. B. Regelungstechnik, Instandhaltung von Aufzügen etc.) aus dem gemeinnützigen Bereich der Krankenhaustätigkeit bezuschusst, könnte dies nach aktueller Rechtsprechung die Gemeinnützigkeit des St. Josef-Stifts gefährden. Unter diesen Rahmenbedingungen scheidet der Bau eines Parkhauses zum jetzigen Zeitpunkt aus.

Wie geht es nun weiter? Der provisorische Interimparkplatz im hinteren Bereich mit 272 Stellplätzen wird aktuell weiterhin benötigt. Diese Fläche soll jedoch kurz- bis mittelfristig zur

Erweiterung des Krankenhausparks genutzt werden, um die mit der Reha-Erweiterung verbundene Parkverkleinerung an dieser Stelle auszugleichen. Somit sollen in gleichem Umfang Pkw-Stellplätze auf angrenzenden Freiflächen der vorhandenen Stellplatzanlage geschaffen werden.

Ziel ist es, die Laufwege vom Parkplatz ins Haus möglichst kurz zu halten. Damit verbinden sich auch die Hoffnung und der Appell, dass Mitarbeiter mit Rücksicht auf benachbarte Anwohner, Hallenbad- und Sportplatzbesucher ihr Auto auch weiterhin nicht auf fremden Parkflächen abstellen.

Der Zeitplan für die Umsetzung hängt vom Tempo der Bebauungsplanänderung ab. Dafür ist nämlich auch eine Änderung des Flächennutzungsplanes erforderlich. Der Planentwurf eröffnet im Übrigen neue Möglichkeiten für einen Fuß- und Radweg in Richtung Innenstadt.

Noch Zukunftsmusik ist eine potenzielle, städtebaulich sinnvolle Erschließung der Krankenhausparkplätze über die Straße Im Holt. Für die Umsetzung fehlen aber aktuell die Voraussetzungen. Alternativ besteht die Option, die jetzige Zufahrt am Westtor zu überplanen und zu optimieren.

Neue Reinigungsmaschinen für die Zentralsterilisation

Provisorium überbrückt die Umrüstung von vier auf sechs Geräte



Ende Mai wurden zwei neue Reinigungsmaschinen provisorisch aufgebaut. Sie übernehmen als Sicherheitspuffer die Reinigung der OP-Instrumente während des Umbaus in der Zentralsterilisation. Die Ausstattung wird von vier auf sechs Reinigungsmaschinen erweitert.

Mit der Ausweitung des Leistungsgeschehens im Zentral-OP wachsen auch die Anforderungen an die Zentralsterilisation. In zwei Schritten wird Ende Juni und Anfang Juli die Zahl der Reinigungsmaschinen für OP-Instrumente auf gleicher Fläche von vier auf insgesamt sechs leistungsfähigere und platzsparendere Geräte aufgestockt.

In Vorbereitung dieses großen Wechsels wurden bereits Ende Mai zwei neue Reinigungsmaschinen provisorisch im hinteren Bereich der Station A1 (künftig Chefarztbüro der Kli-

nik für Anästhesie) aufgebaut. Sie übernehmen als Sicherheitspuffer die Reinigung der OP-Instrumente während des Umbaus in der Zentralsterilisation. Vom 18. bis 21. Juni 2020 wurden die vorhandenen vier Maschinen demontiert, die neuen Anschlüsse für Elektrik, Wasserzu- und -ableitung gelegt und vier neue Maschinen installiert und in Betrieb genommen.

„Wenn die neuen vier Geräte stabil laufen, ziehen vom 29. Juni bis 3. Juli die zwei Maschinen aus dem Provisorium in die Zentralsterilisation um und komplettieren das halbe Dut-

zend“, beschreibt Technischer Leiter Peter Kerkmann den Bauablauf.

Den Vorteil dieser mehrschrittigen Lösung beschreibt OP-Managerin Edeltraud Vogt: „Während der gesamten Umbauphase können wir unsere OP-Instrumente weiterhin selbst reinigen bei gleichzeitig nur geringen Einschränkungen im OP-Programm.“

Eine Entlastung der Zentralsterilisation wurde bereits Ende 2019 erreicht, als nahe zu den OP-Umkleiden zwei Reinigungsmaschinen speziell für OP-Schuhe in Betrieb genommen wurden.

Blick in die Zukunft der Pflege

Workshop im Kloster Vinnenberg zur Weiterentwicklung der Pflege

Wie sieht die „Pflege 2025“ im St. Josef-Stift und Reha-Zentrum aus? Mit dieser Frage befassten sich leitende Pflege-mitarbeiterinnen und -mitarbeiter (Stationen und Fachpflege) zusammen mit Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, den Pflegedienstleitungen Christiane Schwering und Aurelia Heda sowie OP-Managerin Edeltraud Vogt. Im Kloster Vinnenberg erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Eckpunkte für eine Weiterentwicklung der Pflege. Der Workshop unter Moderation von Wolfgang Kormann (Asculta Unternehmenberatung) fand Ende Februar 2020 statt, also kurz bevor die Corona-Pandemie den Kreis Warendorf erreichte.

In dem eineinhalbtägigen Workshop wurden zwölf relevante Themenfelder für eine zukunftssichere Aufstellung der Pflege identifiziert. Dabei ging es auch um eine Standortbestimmung der Pflege im Haus. Welche Rolle und Kompetenzen hat die Pflege – auch im Zusammenspiel mit anderen Berufsgruppen? Die hohe Professionalität der Pflege passt nicht mit dem veralteten Bild des Dienens und Gehorchens zusammen. Wo müssen Kompetenzen gestärkt wer-

den? Verantwortungsbereiche abzugrenzen und zugleich mehr Eigenverantwortung zu fordern und zu stärken, wurde als Aufgabenfeld gesehen.

Um die Professionalität und Expertise der Pflege nachhaltig zu sichern, wurden Vorschläge gemacht für die

.....
Mit klarer Priorität wurde die Umsetzung flexibler Arbeitszeitmodelle und eines verlässlichen Ausfallmanagements gesehen.

Ein Ergebnis des Pflegeworkshops

.....
strukturierte Fortbildung sowie das Heranführen von Nachwuchskräften an Leitungsfunktionen. Auch die Erhöhung des Standardisierungsgrades und die Möglichkeiten der Digitalisierung könnten die Arbeit der Pflege sinnvoll bei organisatorischen, kommunikativen und Routineaufgaben unterstützen.

Arbeitszufriedenheit, Fragen der Unternehmenskultur und das Miteinander der Generationen im Arbeitsleben wurden in vielen Themenfeldern gestreift, da sie übergreifend miteinander verwoben sind. Mit klarer Prio-

rität wurde die Umsetzung flexibler Arbeitszeitmodelle und eines verlässlichen Ausfallmanagements gesehen. Die Gesunderhaltung der Mitarbeiter, Teampflege sowie Konzepte für ältere Mitarbeiter waren weitere Aspekte. Für ein gesundes „Klima“ im Haus wurde unter anderem die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen PDL, Stationsleitungen, Fachpflege und Pflege, aber auch mit anderen Berufsgruppen genannt. Apropos Kommunikation: Hier kommt auch das Gespräch mit Patienten in den Blick. Eine steigende Anspruchshaltung erfordere ein höheres Maß an kommunikativen Kompetenzen zum guten Umgang mit Beschwerden und Konflikten.

Konsens bestand darin, dass Mitarbeiterzufriedenheit der Dreh- und Angelpunkt ist, um Mitarbeiter nachhaltig zu binden und neue zu finden. Werteorientierung und eine Reanimation des Leitbildes waren Stichwörter, damit die von vielen (langjährigen) Mitarbeitern empfundene starke Identifikation mit dem St. Josef-Stift und das aus dem Leitbildprozess erwachsene Wir-Gefühl auch künftig den Zusammenhalt und die Motivation zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen stärkt.



Abseits des Tagesgeschäfts gingen die pflegerischen Leitungen aus Krankenhaus und Reha im Kloster Vinnenberg in Klausur und steckten Handlungsfelder zur Weiterentwicklung der Pflege ab.

Neue Leitungsstruktur für den

Edeltraud Vogt als gesamtverantwortliche OP-Managerin / Dr. Matthias Boschin ist medizinischer OP

Der Zentral-OP ist für die operativen Leistungen der hoch spezialisierten Fachabteilungen des St. Josef-Stifts und somit für das Gesamthaus eine wesentliche Säule. Mit der kontinuierlichen Entwicklung der vergangenen Jahre ist auch der OP-Bereich enorm gewachsen – in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. Mehr Operationen, höhere Komplexität der Eingriffe, mehr Mitarbeiter in ganz unterschiedlichen Berufsgruppen – all das skizziert die Ausgangslage, in der vor gut einem Jahr ein Struktur- und Teamprozess für die Weiterentwicklung des Arbeitsbereiches Zentral-OP startete. Ein wesentliches Ergebnis: Kommunikation, Abläufe, Strukturen und Organisationsprozesse wurden auf den Prüfstand gestellt und für die aktuellen Anforderungen optimiert. Verbindlich aufgeschrieben sind sie im neu gefassten OP-Statut, das Mitte Mai 2020 im Spithöver-Forum vorgestellt wurde und im weiteren Prozess mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verfeinert werden soll.



OP-Managerin Edeltraud Vogt bildet zusammen mit dem medizinischen OP-Koordinator Dr. Matthias Boschin (2.v.l.) das OP-Management. Die OP-Managerin ist in ihrer Position dem Gesamtdirektorium zugeordnet (v.l.): Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer und stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese.

Die wesentlichste Strukturveränderung ist die Installation eines OP-Managements, das von OP-Managerin Edeltraud Vogt und dem medizinischen OP-Koordinator Dr. Matthias Boschin gebildet wird. Beide wirken zusammen und sind verantwortlich für den reibungslosen Ablauf im OP-Bereich unter Berücksichtigung des OP-Statuts und

seiner Regelungen hinsichtlich Mitarbeiter-, Patienten- und Organisationsorientierung.

In der Funktion als OP-Managerin trägt Edeltraud Vogt die Gesamtverantwortung, übernimmt Managementaufgaben, stimmt sich mit den operierenden Chefärzten ab und hat die Führungsverantwortung für alle Mitarbeiter in den pflegerischen

Funktionsbereichen des OP. Ihre Position ist als Stabsstelle dem Gesamtdirektorium zugeordnet: Ihre direkten Ansprechpartner sind Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann (strategische Fragen zu Investitionen, Ressourcen und Leistungsentwicklung des OP) und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper (übergeordnete pflegerrelevante Themen). Diese Positionierung der OP-

Zentral-OP

-Koordinator



Das neue OP-Statut wurde offiziell im Mai von Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, OP-Managerin Edeltraud Vogt, dem medizinischen OP-Koordinator Dr. Matthias Boschin und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann (v.l.) vorgestellt.

.....
„Wir sind froh, dass wir mit Frau Vogt als OP-Managerin eine gute und ideale Besetzung haben.“

Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann
.....

Managerin betont, dass sie berufsgruppenübergreifend, neutral und prozessorientiert agiert. „Die neu geschaffene Struktur schafft mehr Entscheidungsbefugnis für die OP-Managerin und insgesamt kürzere Entscheidungswege“, nennt Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann einen wesentlichen Vorteil.

Als medizinischer OP-Koordinator koordiniert Dr. Matthias Boschin alle medizinischen Themen und ist erster Ansprechpartner für den pflegerischen OP-Koordinator und die OP-Managerin bei allen medizinischen Fragestellungen. Die OP-Koordination, also die vorausschauende Planung und Organisation des operativen Tagesgeschäfts, wurde bislang personengebunden von Edeltraud Vogt ausgeübt. Diese Aufgabe übernehmen nun tageweise im Wechsel OP-Managerin Edeltraud Vogt, Jürgen Schürmann (Leitung OP-Pflege) und Hermann-Josef Dierkes (Leitung Anästhesiepflege). Edeltraud Vogt

bleibt auch verantwortliche Ansprechpartnerin für die Intensivobservation und ist in dieser Funktion auch weiterhin Mitglied der Pflegedienstleitung, wie Pflegedirektor Detlef Roggenkemper betont.

Um die Berufsgruppen und Funktionen gut miteinander zu verzahnen,

.....
„Im OP-Bereich arbeiten viele Berufsgruppen zusammen, somit ist es sinnvoll, die OP-Managerin an das Gesamtdirektorium anzukoppeln.“

Pflegedirektor Detlef Roggenkemper
.....

wurde die strukturierte Kommunikation im OP-Bereich ergänzt und weiter verfeinert mit der neu installierten OP-Steuerungsgruppe (OP-Management und operierende Chefärzte; vierteljährliche Treffen) und dem OP-Organisationsteam (OP-Management und pflegerische Leitungen der Anästhesiepflege, OP-Pflege und ZSVA; monatliche Treffen).

„Im OP-Bereich treffen viele unterschiedliche Interessen und Professionen aufeinander, die unter hohen Qualitätsanforderungen und zeitlich eng strukturiert arbeiten. Umso wichtiger ist es, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Mitarbeiter zufrieden sind und ihre Leistung bringen können“, nennt Boschin einen wichti-

OP-Statut und Teamprozess für den OP-Bereich

Das OP-Statut regelt alle Prozesse rund um den operativen Eingriff eines Patienten – von der OP-Terminierung bis zur Verlegung aus dem OP-Bereich. Es ist verbindliche Handlungsgrundlage aller OP-Mitarbeiter, dient der langfristigen Qualitätssicherung und leitet sich aus dem Leitbild ab.

Zu Beginn stand eine gründliche „Anamnese des OP“, die Ansatzpunkte für Optimierungen zeigen sollte. Beteiligt waren an diesem Prozess die im

Zentral-OP tätigen Chefärzte (Orthopädie, Wirbelsäulenchirurgie, Rheumaorthopädie und Anästhesie), die Leitungen der Anästhesiepflege, OP-Pflege und ZSVA, die Pflegedirektion sowie Geschäftsführung und Direktorium. Alle im Konsens erarbeiteten und verbindlich festgelegten Leitlinien orientieren sich an den Zielen, der Mitarbeiterzufriedenheit, der Patientenorientierung und der Organisationsoptimierung.

gen Aspekt. Dem Umgang miteinander – Lob wie Kritik und Konsensbildung – wurde deshalb im Teamprozess breiter Raum gegeben, um die Werte des Leitbildes im praktischen Alltag mit Leben zu füllen. Ausdrücklich schließt das auch die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen anderer Arbeitsbereiche (z. B. Observation, Medizintechnik, Einkauf, Labor oder Qualitätsmanagement) ein.

„Auf dem Weg zum Traum-OP 2.0“

Untertitel der Präsentation zum OP-Statut

„Die Prozesse im OP-Bereich sind verschlankt, weil sie besser vorbereitet sind und weil es feste Ansprechpartner gibt einschließlich klarer Vertretungsregelungen“, so Vogt. Manches müsse sich noch einspielen, aber das Zwischenfazit von Boschin und Vogt fällt bereits positiv aus: „Der Austausch und die Bereitschaft, sich intensiv einzubringen, waren super. Es gibt eine gute Basis, auf der alle miteinander reden können.“

Der Entwurf des Statuts ist bereits im QM-Handbuch im Intranet hinterlegt. Bis Ende des Jahres soll das OP-Statut den letzten Feinschliff erhalten, wozu die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des OP-Bereichs ausdrücklich zur aktiven Mitwirkung eingeladen sind. „Wir wollen uns gemeinsam auf den Weg machen und sicherstellen, dass Vorschläge und Ideen der Mitarbeiter Gehör finden“, versichern Edeltraud Vogt und Dr. Matthias Boschin. Anregungen können über die jeweilige Leitung eingebracht werden und werden vom OP-Management bearbeitet. Der „Traum-OP 2.0“ – dieses Ziel kann nur gemeinsam erreicht werden.

Der Blick ins Innere des

Kinderrheumatologie: Neues Ultraschallgerät liefert hochaufgelöste



Ultraschall ist in der Kinderrheumatologie ein wichtiges Instrument, um Entzündungen an Gelenken und schallgerät mit einem innovativen Dopplerverfahren verbessert die Diagnostik für die jungen Patienten.

Für den Laien ist es undefinierbares „Schneeegestöber“, für Ultraschall-Experten wie PD Dr. Daniel Windschall sind die Bilder auf dem Monitor wie ein offenes Buch. Aus den grauen, weißen und schwarzen Flächen „liest“ er, wo sich eine schmerzhaft entzündete Gelenke, Sehnen und Knochen seiner Patienten gebildet hat. Ultraschall ist in der Kinder- und Jugendrheumatologie ein äußerst wichtiges Diagnoseinstrument. Seit Kurzem steht dem Ärzteteam der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie ein hochmodernes Ultraschallgerät mit einem in-

„Punktionen unter Ultraschallkontrolle haben bei uns eine zunehmende Bedeutung. Die Injektionsnadel kann genauer platziert werden.“

PD Dr. Daniel Windschall

novativen Dopplerverfahren zur Verfügung.

„Das ist eine großartige Entwicklung für die Rheumadiagnostik, weil aktive Entzündungen sicherer und genauer dargestellt werden können“, erläutert Windschall. Eine entzündete Gelenk-

Körpers

Bilder von Gelenken



Sehnen exakt bestimmen zu können. Ein neues Ultra-

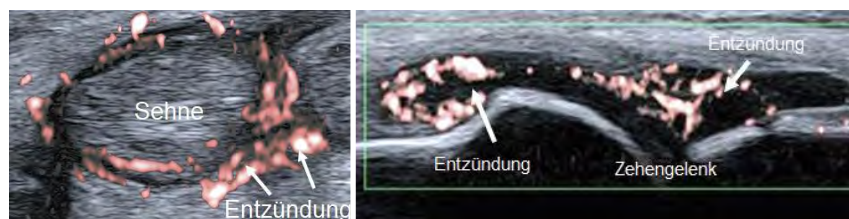
schleimhaut bildet Sekret, ähnlich wie die Nasenschleimhaut bei einem Schnupfen. Das führt zu einer Schwellung und durch die verstärkte Durchblutung zu einer Überwärmung des Gelenkes. Die neuen Ultraschall-



Mit sehr kleinen Schallköpfen können auch sehr filigrane und zarte Strukturen an Fingern dargestellt werden.

köpfe arbeiten mit höheren Frequenzen und liefern hochaufgelöste Bilder von millimeterfeinen Strukturen im Inneren des Körpers. Mithilfe des innovativen Dopplerverfahrens SMI (Superb micro-vascular imaging) können zusätzlich winzige pulsierende Blutgefäße als Indikator für eine aktive Entzündung in den kindlichen Gelenken farbig dargestellt werden. Dadurch ist nun leichter zu erkennen, ob eine Entzündung die Gelenkschleimhaut, die Sehnenscheiden oder die Sehnenansätze betrifft.

„Für die Patienten bedeutet die verbesserte Diagnostik mehr Sicherheit und letztlich eine effektivere Behandlung“, so Windschall. Liegt der Bewegungseinschränkung eines Gelenkes keine akute Entzündung zu Grunde, könnte z.B. die Physiotherapie das Mittel der Wahl sein. Bestätigt sich dagegen eine Entzündungsaktivität, käme eher eine medikamentöse The-



Winzige Strukturen ganz groß: Das neue Ultraschallgerät der Klinik für Kinderreumatologie stellt rot dar, wo sich an kleinsten Strukturen (hier Sehne und Zehngelenk) Entzündungen befinden.

rapieanpassung oder eine Gelenkpunktion in Frage. Und auch hier hilft das genaue Abbild des Körperinneren: Unter Ultraschallkontrolle kann eine Nadel exakt platziert werden, um Flüssigkeit aus einem entzündeten Gelenk herauszuholen und im selben Eingriff Cortison zu injizieren.

„Der große Vorteil der Ultraschallagnostik liegt für Kinder vor allem darin, dass sie ohne Röntgenstrahlen auskommt und die Kinder während der Untersuchung nicht vollkommen still liegen müssen wie bei einer MRT-Untersuchung“, so Windschall. Das neue Gerät kommt aktuell auch bei einer europäischen Studie zu Entzündungen im kindlichen Kniegelenk zum Einsatz; Studienzentrum ist das St. Josef-Stift Sendenhorst.

Gelenk ultraschall

Ultraschall ist eine Methode, um in den Körper hineinschauen zu können. Der Schallkopf sendet Wellen aus, die von Körpergewebe wie Knochen, Sehnen, Schleimhäuten, Flüssigkeit oder Luft unterschiedlich reflektiert werden und dadurch im Bild als unterschiedlich helle oder dunkle Flächen zu sehen sind. Bereiche mit Flüssigkeit oder Knorpel reflektieren wenige Ultraschallwellen und erscheinen als dunkle Flächen. Bei kleinen Kindern sieht man in den Gelenken noch viel Knorpel, so dass die Schallwellen weniger reflektiert werden – eine Fehlinterpretation könnte fatal sein. Das neue Ultraschallgerät der Klinik für Kinder- und Jugendreumatologie zeigt präzise den Unterschied zwischen Knorpel und Flüssigkeit, was vor allem bei kleinen Kindern sehr wichtig ist.



30 Jahre aktiv dabei

Bundesverband Kinderrheuma begleitet junge Patienten und Familien

Mit 30 ist man bekanntlich in den besten Jahren – so geht es auch dem Bundesverband Kinderrheuma e.V., der in diesem Jahr sein 30jähriges Bestehen feiert. Bei der Gründung 1990 bestand der Verein aus 37 engagierten Personen, die vor allem Aufklärungs- und Informationsarbeit leisten wollten. Dass es Rheuma bei Kindern gibt, wusste damals so gut wie niemand und nahezu alle Betroffenen erlebten Ausgrenzung und Unverständnis im sozialen Umfeld. Informationsmateri-

al für betroffene Kinder und Eltern gab es kaum.

Seitdem sind viele arbeitsreiche Jahre ins Land gegangen, blickt der Verband zurück. Die ersten hauptamtlichen Mitarbeiterinnen wurden 2004 eingestellt. Zahlreiche Projekte erleichtern heute den Alltag betroffener Familien. Informations- und Aufklärungsmaterialien in Form von Büchern, Broschüren, Flyern, CDs und Videos entstanden. Die Klinik-Clowns, die Kunst- und die Musiktherapie sorgen für Ablenkung, Spaß und neues Selbstver-

trauen. Fortbildungswochenenden für die ganze Familie und Auszeit-Seminare für Mütter helfen durch Information, Austausch und Gemeinschaft.

Der Verein wurde 2008 Bundesverband und unterstützt seitdem auch mit 24 Treffpunkten in sechs Bundesländern betroffene Familien deutschlandweit. Auch ein neues Krankheitsbild – das Schmerzverstärkungssyndrom – kam hinzu, über das der Verein ebenso aufklärt, Informationsmedien und Beratung anbietet. Doch in all den Jahren blieb eines gleich: Die



In 30 Jahren Selbsthilfearbeit des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. ist viel passiert. Die Bilderreihe zeigt Impressionen von wichtigen Meilensteinen „was'n das?“, die Gründung der Jugendgruppe RAY und das Projekt Klinikclowns.

betroffenen Familien mit Herz und Kompetenz zu unterstützen war stets das Hauptanliegen der haupt- und ehrenamtlich Aktiven.

Familie Alex gehört dazu. Der kleine Sohn erkrankte 2017 im Alter von drei Jahren. Mutter Kristina beschreibt die ersten Gedanken nach der Diagnosestellung so: „Da wir zuvor einige Monate der Ungewissheit durchlebt hatten, waren wir zum einen glücklich darüber, dass endlich eine Diagnose gestellt werden konnte. Zum anderen begannen aber auch unsere Gedanken um die Zukunft unseres Sohnes zu kreisen: Wie wird sich sein Krankheitsbild entwickeln? Was wird er auf sich nehmen müssen? Wie wird sich unser Alltag verändern?“

Kristina Alex und ihre Familie machten sich schlau, und für sie war schnell klar, dass sie sich aktiv im Verein engagieren wollen. In der regionalen Selbsthilfegruppe „Treffpunkt Südliches Münsterland“ wurde eine neue Leiterin gesucht und Kristina Alex hat nicht lange überlegt, sondern das Amt übernommen – auch weil sie sich in der Gruppe vom ersten Treffen an verstanden und gut aufgehoben gefühlt hat.

Dass eine chronische Erkrankung zwar viele Hürden aber auch Positives mit sich bringt, weiß sie aus eigener Erfahrung: „Mein Mann und ich haben gemerkt, dass wir diese Krisenzeit zusammen meistern und uns aufeinander verlassen können. Wir wis-

sen, dass wir nicht allein sind und wo wir uns Hilfe holen können. Der Bundesverband bietet uns ein großes Potenzial an gegenseitiger Information, Beistand und Unterstützung. Das gibt uns ein Gefühl der Sicherheit und Zuversicht für die Zukunft.“

In 30 Jahren sind aber auch viele Betroffene, die anfangs noch Kinder waren, erwachsen geworden mit dem Verein und ihm verbunden geblieben.

Die Jugendgruppe RAY hat sich 2014 mit engagierten jungen Menschen gegründet. Zwei davon sind Ines und Pia – sozusagen von der ersten Stunde an dabei. Warum sich

Pia in der Selbsthilfe engagiert? „Ich finde es wichtig anderen, die in der gleichen Situation sind, zu helfen, so wie mir auch damals geholfen wurde. Wäre die Gruppe nicht und die vielen Freunde, die ich kennengelernt habe, wäre ich heute nicht in der Lage, so selbstbewusst aufzutreten, meine Krankheit zu managen und damit so gut umzugehen.“

Die Mitglieder von RAY organisieren Frühstückstreffen deutschlandweit, informieren an Infoständen über die Erkrankung oder engagieren sich als Schulpaten. Ines findet, „dass die Gruppe immer offen für neue Leute ist, und so entstehen immer wieder spannende neue Ideen. Diese Mischung von altbekanntem und frischem Wind macht RAY für mich zu etwas ganz Besonderem.“

Doch auch die Selbsthilfe steht immer wieder vor neuen Herausforderungen. In den letzten Jahren hat der Verein sich intensiv in einer Zukunftswerkstatt damit beschäftigt, wie der Generationswechsel gelingen kann. Mit Alexander Penner und Sandra Diergardt als Vorsitzende rückten nicht nur neue Familien an die Spitze des Vereins, sondern inzwischen auch sechs junge Mitglieder, die selbst erkrankt sind und aktuell im Vorstand und Ausschuss aktiv sind.

Eigentlich wollte der Verein sein Jubiläum mit einem großen Fest in Sendenhorst feiern. Corona machte diesem Vorhaben leider einen Strich durch die Rechnung. Dennoch soll das Jubiläum gefeiert werden – auf digitalem Wege sind einige kreative Aktionen geplant, sodass zwar räumlich getrennt, aber dennoch gemeinsam gefeiert werden kann, kündigt der Verband an.

Von ganzem Herzen dankt der Verein den zahlreichen Menschen in und um Sendenhorst und deutschlandweit für 30 Jahre großartiger Begleitung und Unterstützung!

Damit der Bundesverband Kinderreuma e.V. auch weiterhin bestehen und Gutes bewirken kann, freuen sich Vorstand und Mitglieder auch zukünftig über Unterstützung und Spenden – für die nächsten gemeinsamen und erfolgreichen 30 Jahre.

► www.kinderrheuma.com



wie der Spatenstich für den Spielplatz im Park, das preisgekrönte Spiel „Ach, du dickes Knie“, die Benefizgala, Dreharbeiten für den Film „Rheuma -

FamilienGESCHICHTEN

Generationen-Paare: Der Stammbaum der St. Josef-Stift-Familie hat viele Zweige und Verästelungen

Es gibt viele Gründe für die Wahl des Arbeitgebers. Einer ist zum Beispiel: Empfehlung durch Familie, Freunde und Bekannte. Sie haben schon ihre Erfahrungen gemacht, ob der Arbeitgeber ein verlässlicher Partner ist, wie die Stimmung im Haus ist, ob der Arbeitsplatz sicher ist. Lieber arbeitet man auch in einem modernen Arbeitsumfeld und umgibt sich mit freundlichen Menschen, denn mit den Kolleginnen und Kollegen verbringt man zuweilen mehr Zeit als mit den Lieben daheim. In dieser Ausgabe des Blickpunkts wollen wir „Generationenpaare“ vorstellen: Mütter, Väter und ihre Kinder, die sich bewusst für den gleichen Arbeitgeber entschieden haben. Bei der Recherche zeigte sich: Es gäbe noch viele weitere Geschichten zu erzählen über Ehepartner, Geschwister und andere Verwandte, die hier zusammen arbeiten. Die Jupp-Stift-Familie hat viele Zweige und Verästelungen.

Rosendahl & ROSENDAHL

Sechzig St. Josef-Stift-Jahre vereinen Rolf und Andreas Rosendahl. Vater Rolf startete 1968 als Messdiener in der Stiftskapelle, begann am 1. Juli 1972 seine Malerlehre im Stift, wohnt seit 1976 vis-à-vis zum Stift in der – wohlgerneht – Spithöver(!)straße und ist heute dienstältester Stiftsmitarbeiter. Es gibt kaum einen Winkel im Stift, den Rolf Rosendahl nicht schon beruflich unter seine Fittiche genommen hat. Folgende Handwer-

kergenerationen werden vermutlich noch reichlich Zeichen seines Wirkens finden, denn hinter jeder neu angebrachten Tapete hat er sich mit datierten Nachrichten verewigt. Die Liebe zum Malerberuf hat Rolf Rosendahl seinem Sohn nicht vererbt. Dessen Handwerkszeug ist etwas größer und nicht ganz so handlich: Seit fast 13 Jahren ist Andreas Rosendahl mit den riesigen Essenswagen unterwegs und bringt dreimal am Tag die warmen

und kalten Mahlzeiten auf die Stationen. Damals hatte er sich nach seiner Büroausbildung beworben – es war keine Stelle frei, aber die Küche hatte Bedarf. Andreas Rosendahl sagte zu. Ein bisschen ist es wie nach Hause kommen: Auch er wohnt gegenüber dem St. Josef-Stift, und schon als kleiner Junge lag er auf der Schulstation als Patient im „Tannenhof“, unter dem – kein Witz – zur damaligen Zeit die Malerwerkstatt ansässig war.



Frische Farben – frische Mahlzeiten: Maler Rolf Rosendahl ist ein Urstein des St. Josef-Stifts und bringt frische Farbe ins Haus, sein Sohn Andreas bringt mit den großen Essenswagen die Mahlzeiten zu den Stationen.



Drei Frauen, drei Persönlichkeiten, drei Wege (v.l.): Annette Mertens (St. Josef-Stift / Krankenhaushilfe), Lioba Mertens-Suermann (St. Elisabeth-Stift) und Uta Mertens (Reha-Zentrum).

Mertens & MERTENS & MERTENS

Mutter und Töchter der Familie Mertens vereinigen St. Josef-Stift, St. Elisabeth-Stift und Reha-Zentrum unter einem Hut. Annette Mertens, von 1990 bis 2006 am Empfang des Krankenhauses tätig, legte einst den Grundstein: Schon lange vor der Gründung der Christlichen Krankenhaushilfe, die sie seit 1986 mehr als drei Jahrzehnte leitete, machte Annette Mertens Besuche auf der Schulstation im Park. Die soziale Ader und den Einsatz für andere gab sie an ihre Töchter weiter: Praktika, Ferienjobs und Sonntagsdienste im Krankenhaus knüpften zarte Bande zur späteren Berufsfindung. Die Töchter Anke und Meike wurden (Kinder-)Krankenschwester, Tochter Uta entschied sich für eine Ausbildung zur Arzthelferin, die sie ab 1982 bei Prof. Fricke in der Rheumatologie absolvierte. Nach verschiedenen beruflichen Stationen arbeitet sie nun seit 2012 im Chefarztsekretariat des Reha-Zentrums. Und Tochter Lioba? „Medizin war kein Thema für mich. Ich war immer die Kreative in der Familie“, erzählt sie lachend und wählte den Beruf der Erzieherin. Familienzeiten und das Kümmern um die pflegebedürftige Tante und Oma führten sie 2008 dann doch noch unter das Dach der Stiftung: Im St. Elisabeth-Stift verbindet sie in der Betreuung ihr kreatives und musikalisches Talent mit ihrem „Händchen“ für alte Menschen. Drei Frauen, drei Persönlichkeiten, drei unterschiedliche Lebenswege. Einig sind sie sich aber darin: „Das Stift hat eine gute Größe: Man kennt viele Leute, es gibt eine hohe Identifikation und ein familiäres Gefühl.“



Open-Air-Therapie und große

Reha-Zentrum meisterte Umstellung in Corona-Zeiten

Gangschule, Koordinationstraining und Qi Gong unter strahlend blauem Himmel – es wirkte fast wie im Ferienclub, als das Reha-Therapeutenteam um Dr. Heike Horst zu Beginn der Corona-Pandemie 90 Prozent des Therapieprogramms kurzerhand nach draußen verlegte. So konnten die Abstands-

„Es war wichtig für die Patienten, dass sie Therapie und Beschäftigung am Wochenende hatten.“

Therapeut Christian Lenkenhoff



Ob Gangschule, Qi Gong oder Koordinationstraining – Abstands- und Hygieneregeln ließen sich bei der Ope

und Hygieneregeln optimal eingehalten werden. Die Patienten genossen das Training in nur halb so großen Gruppen, die Therapeuten gaben derweil alles, weil sie gerade in der Anfangszeit nun doppelt so viele Gruppen zu betreuen hatten.

Aber auch im Haus waren die Therapeuten gut für die Pandemie gerüstet und bewegten sich in definierten Raumgruppen, getrennt nach Reha A und B. „In den ersten drei Wochen, als noch sehr viele Patienten da waren, war der Einsatz der Therapeuten sehr heroisch. Alle haben mitgezogen“, würdigt Leitung Dr. Heike Horst den

Einsatz ihres Teams, das zum Ausgleich des Besuchsverbots sogar am Wochenende Therapien anbot. Nur wenig später folgte das andere Extrem und das Reha-Zentrum bekam zeitversetzt zu spüren, dass im St. Josef-Stift weniger elektive Patienten operativ versorgt wurden. Mehr als ein Dutzend Therapeuten sprang flexibel in anderen Bereichen ein und unterstützte zum Beispiel die Screeningpunkte im St. Josef-Stift und im Reha-Zentrum, um die Besucherströme zu steuern.

Die Herausforderungen betrafen auch viele andere Bereiche. Die Begrüßung der neuen Patienten erfolgte

„Die Umstellung der Abläufe im Restaurant war eine Herausforderung. Das Team hat an einem Strang gezogen, um alle gesund zu halten.“

Simone Schwarzer, Reha-Restaurantteam

nun in vier Kleingruppen statt in einer großen Gruppe: Bis zu viermal den so wichtigen Begrüßungsvortrag halten, alle Informationen geben, alle Fragen beantworten und auch darüber hinaus immer alle aktuell auf dem Laufenden zu halten. „Das war eine sehr



Solidarität



n-Air-Therapie perfekt einhalten. Flexibel sprangen Therapeuten auch am Screeningpunkt für Besucher ein.

arbeitsintensive Zeit“, blickt Ewa Wrobel, stellvertretende Pflegeleitung, zurück. In der Phase der Besuchersperre übernahmen die Mitarbeiter in der Pflege zudem die Organisation des Wäschetauschs, brachten Koffer zum Krankenhausempfang und nahmen neue Gepäckstücke von Angehörigen in Empfang. „Alle Mitarbeiter waren hochkonzentriert und motiviert bei der Sache. Nur mit einem Super-Team konnten wir es schaffen. Wir hatten viele Rückmeldungen von Patienten, dass sie sich bei uns sicher und wohlgefühlt haben. Das war das höchste Lob für uns.“

.....
„Super toll, dass die Therapie draußen stattfindet. Das Essen ist super, alle fühlen sich wohl. Wir Patienten kriegen den Unterschied gar nicht so mit.“

Ingrid Ploem-Schoo, Reha-Patientin aus Essen

.....
 Den Sicherheitsaspekt betont auch Chefarzt Dr. Hartmut Bork: „Es war gut und richtig, dass wir uns aus Sicherheitsgründen zur Absage der ambulanten Reha-Maßnahmen entschlossen haben.“ Es sei ein großes

Umdenken erforderlich gewesen hinsichtlich Hygiene- und Abstandsregeln und der Trennung in die Bereiche Reha A und B. „Die gute Organisation und die reibungslosen Abläufen haben uns aber geholfen, dass wir gut durch die Zeit gekommen sind.“

Auch im Reha-Restaurant mussten die Abläufe angepasst werden. Die Patienten waren aufgeteilt in zwei Gruppen und aßen zeitlich versetzt. Auch die Zeiten am Bestellterminal wurden verlängert, und am Buffet sorgten Desinfektionsmittelpender dafür, dass sich jeder mit frisch desinfizierten Händen bedienen konnte. Plexiglas schützte die Buffetauslage, und das Besteck wurde fortan in Servietten eingerollt. „Wir hatten ohnehin einen hohen Hygienestandard, so dass relativ wenig Anpassungen nötig waren“, resümiert Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk.

Die Corona-Zeit, sie war für alle eine Herausforderung. Aber Heike Horst gewinnt dieser Ausnahmesituation auch etwas Positives ab: „Diese Zeit hat alle zusammengeschweißt. Menschlich habe ich es als Bereicherung empfunden. Die gute und zeitnahe Information hat allen Sicherheit gegeben und hat das Vertrauen in das Haus noch mehr gestärkt.“

In Corona-Zeiten ein besonders gefragtes Team: Die Hygienefachkräfte

Pandemie fordert Fachwissen und gute Lösungen für den Infektionsschutz in Klinik, Reha-Zentrum und Altenheimen

Die Corona-Pandemie ist ein Kampf gegen einen unsichtbaren Feind. Der Rat derjenigen, die sich damit gut auskennen, ist mehr gefragt denn je: Das Team der Hygienefachkräfte war ab Mitte März über Wochen im Dauereinsatz. Ungezählte Anrufe und Fragen von besorgten Mitarbeitern, zahllose Empfehlungen des Robert Koch-Instituts, Erlasse und Verordnungen forderten volle Präsenz von Markus Geilen, Sarah Loermann und Marcel Jörke, die in Hygienefragen nicht nur für das St. Josef-Stift und Reha-Zentrum zuständig sind, sondern auch für die vier Altenhilfeeinrichtungen.

Das Telefon stand in der Startphase nicht still“, erinnert sich Markus Geilen, Leitung Hygieneteam. Telefonieren, gleichzeitig neue Richtlinien sichten, im Krisenstab, in der Montagsrunde und vielen anderen Besprechungsunden informieren, neue Aufgaben aufnehmen und Lösungen finden – es war ein sich immer schneller drehendes Karussell, angetrieben durch immer neue Infektionszahlen und die Befürchtung einer bundesweiten und regionalen Eskalation der Lage.

Das Ziel, die Infektionskurve abzuflachen, konnte erreicht werden. Aber gerade in der Anfangszeit gab es große Unsicherheiten und Informationsbedarf bei den Mitarbeitern. Es bestanden verständliche Ängste, sich selbst oder aber Patienten, Bewohner und die eigene Familie anzustecken. Das Hygieneteam stand vor der Aufgabe, aus dem Überangebot von Informationen, die relevanten Fakten herauszufiltern und innerhalb der offiziellen Richtlinien einen gangbaren Weg für die Einrichtungen der Stiftung aufzuzeigen.

Dazu gehörte neben der internen



Das Hygieneteam hat im April sein neues Büro im 1. OG des A-Gebäudes bezogen.

Abstimmung immer auch die enge Rückkopplung mit den Behörden des Kreises Warendorf, mit dem Kranken-

.....
„Den Beruf als Hygienefachkraft muss man mögen und leben. Man muss ein Faible dafür haben, viel zu lesen und im Rahmen der Richtlinien eigene Lösungen zu gestalten.“

Markus Geilen, Leitung Hygiene-Team

.....
 haushygieniker und mit dem externen Labor, das in kürzester Zeit Corona-Testergebnisse lieferte. Vor allem zu Beginn bestand ein hoher Auf-

wand darin, bei Verdachtsfällen oder positiven Corona-Tests akribisch Listen mit Namen der engen Kontaktpersonen zu erstellen.

„Alle Prozesse mussten wir erstmal durchlaufen und einüben“, so Sarah Loermann. Sämtliche Bereiche des Krankenhauses und der Altenhilfe waren involviert, mussten ihre Prozesse und ihre räumlich-organisatorischen Abläufe verändern. Das Hygieneteam war in viele De-

tailfragen einbezogen, beispielsweise bei der Einrichtung der Isolierstation B1 (s. Bericht Seite 8), bei der Ausstattung der Kontakt- und Empfangspunkte mit Plexiglasschutz, beim großen Projekt Stoffmasken für Mitarbeiter, beim Corona-Screening für neue Patienten oder bei der Umsetzung der Besucherregelung.

Großen Respekt hatte das Hygieneteam vor der Aufgabe, Bewohner und Mitarbeiter in den Altenheimen wirksam zu schützen. „Das war eine Mammutaufgabe, zumal es in der Altenpflege deutlich mehr Vorgaben von den Behörden gab als im Klinikbereich“, so Markus Geilen. Zudem ging es um den Schutz eines besonders gefährdeten Personenkreises.



Corona-Taskforce in Schutzkleidung: Das Team der Hygienefachkräfte war während der ersten Welle der Corona-Pandemie maximal gefordert. Sarah Loermann, Marcel Jörke und Leitung Markus Geilen (v.l.) waren rund um die Uhr erreichbar.

„Anders als im Krankenhaus kann man ein Altenheim nicht einfach herunterfahren.“

Glimpflich verliefen die Infektionen von zwei Bewohnerinnen in Everswinkel und Ennigerloh. Geilen: „Der Umgang mit diesen Infektionsfällen ist super gelaufen, da sich weder Mitarbeiter noch andere Bewohner angesteckt haben. Dafür gab es sehr viel Lob vom Gesundheitsamt des Kreises.“

In diesen Zeiten hat sich die Arbeit des Hygieneteams komplett verändert, Routineaufgaben traten in den Hintergrund. Von Mitte März bis Ende April war Sarah Loermann von der Observationsstation freigestellt und konnte – da auch der Unterricht für ihre Ausbildung zur Hygienefachkraft ruhte – zu 100 Prozent im Hygieneteam mitarbeiten. So war sichergestellt, dass immer eine Hygienefachkraft in den zahlreichen Gremien und Besprechungsrunden präsent war, während im Hintergrund die Arbeit mit Statistiken, Dokumentationspflichten und Telefonaten weiterlief und Informationen zeitnah in beide Richtungen ausgetauscht werden konnten. Mehr Ressourcen standen so auch zur Verfügung für Schulungen und für die Beratung des Einkaufs bei der Bestellung von Schutzmaterialien und deren Begutachtung.

Das Fazit nach einigen Wochen Corona-Krisenmanagement fällt positiv aus: „Es ist auf alle Beteiligten Verlass, und es gibt einen großen Rückhalt im Krisenstab und von der Geschäftsführung. Die Zusammenarbeit mit den einzelnen Bereichen funktionierte sehr gut“, resümiert Sarah Loermann. Viele beschlossene Maßnahmen seien sehr schnell und gut durch die Montagsrunde in Lösungen umgesetzt worden. Markus Geilen: „Das Bewusstsein für Hygienefragen und Desinfektion ist durch die Corona-Krise deutlich größer geworden, als es vorher schon war.“

Neues Luftbild im XXL-Format



Das neue Luftbild bietet viel zu sehen und zu entdecken. Tischlermeister Ludger Schmitz (r.) und sein Kollege Martin Buschkötter hängten die massive Bildtafel zwischen Süd- und Parkflügel auf.

Das neue Luftbild, das wie berichtet nach Abschluss aller Großbauprojekte aufgenommen worden ist, hat nun einen Ehrenplatz nahe des Südeingangs. Es ist Teil der Bebilderung im Erdgeschoss des Südflügels, des historischen A-Gebäudes und des Funktionsgebäudes (Liegendanhof). Die gerahmten Plakate sind eine Art Dauerausstellung und geben zu allen Bereichen des St. Josef-Stifts kurze und prägnante Informationen. Viele Patienten nutzen die Infoplakate als willkommenen Pausenstopp und „Lese-futter“ während ihrer Spaziergänge im Haus.

St. Josef-Stift erneut in Klinik-Bestenliste

F.A.Z.-Studie kürt Gesamthaus und Fachdisziplinen Orthopädie und

Auch bei der dritten Auflage des F.A.Z.-Rankings „Deutschlands beste Krankenhäuser“ ist die Fachklinik St. Josef-Stift Sendenhorst erneut mit dabei: Und zwar nicht nur als Gesamthaus, sondern auch in den Fachdisziplinen Orthopädie und Rheumatologie. Die Auswertung

berücksichtigt Strukturen, Ausstattung und messbare Kriterien sowie die emotionale Bewertung, die sich in Befragungs- und Patientenportalen (www.klinikbewertungen.de und www.weisse-liste.de) sowie in den sozialen Medien widerspiegelt.

„Das Ergebnis ist ein einzigartiger Überblick über „Deutschlands beste

Streifenlook ist ein echter Hingucker

Corona zum Trotz gingen die Bauarbeiten im Eingangsbereich des St. Josef-Hauses Ennigerloh weiter. Der zweite Bauabschnitt im ehemaligen Eingangsbereich ist bis auf die Möblierung fertiggestellt. Da in Corona-Zeiten keine Gottesdienste in

der Kapelle gefeiert wurden, ergriff Technischer Leiter Peter Kerkmann die Chance und zog den vierten Bauabschnitt vor: Die Renovierung von Flur und Treppenhaus sowie der Einbau einer Brandschutztür wurden fertiggestellt. Am auffälligsten ist die fein abge-

stimmte Farbauswahl in den neuen Bereichen. Ein echter Hingucker ist der blau-gelbe „Streifenlook“ im neuen Cafébereich. Der nächste Bauabschnitt umfasst den Empfangsbereich, Sanitäreinrichtungen sowie weitere Büroräume.



Der ehemalige Eingang des St. Josef-Hauses Ennigerloh ist fertig und wird künftig Cafébereich. Die Maler Georg Gruschka und Rolf Rosendahl (v.l.) verpassten den Wänden einen frischen Streifenlook.

Rheumatologie

Krankenhäuser“, dessen Resultat dabei hilft, die Vielzahl der Informationsangebote überschaubar zu machen“, heißt es vom Institut für Management- und Wirtschaftsforschung. Gelistet seien diejenigen deutschen Krankenhäuser, „die aus emotionaler und sachlicher Sicht mit ihrem Gesamtangebot glänzen können“.

Gerade bei planbaren Eingriffen informieren sich Patienten vorab. Dem Laien fällt es aber schwer, aus den öffentlichen Qualitätsberichten der Krankenhäuser die relevanten Informationen herauszufiltern und einzuordnen. Die F.A.Z.-Studie berücksichtigt auch die Ergebnisse von www.klinikbewertungen.de und [\[liste.de\]\(http://liste.de\). Die Weiße Liste ist ein Portal der Bertelsmann-Stiftung, das die Daten der anonymen Patientenbefragungen unter anderem der AOK und Barmer GEK auswertet. Das St. Josef-Stift erreicht hier eine Patientenzufriedenheit von 96 Prozent gegenüber dem bundesweiten Benchmark von 81 Prozent.](http://www.weisse-</p></div><div data-bbox=)

Spagat zwischen Sicherheit

Pflege- und Betreuungsnetzwerk wächst in Krisenzeit noch enger zusammen

Das Corona-Virus und der Lockdown des öffentlichen Lebens haben junge wie alte Menschen in einen Ausnahmezustand versetzt. Mögen viele ihre lieb gewonnenen Freiheiten vermisst haben, so standen die Auswirkungen der Pandemie in den Altenhilfeeinrichtungen noch einmal in einem besonderen Fokus. Die Bewohner gehören zu einem besonders gefährdeten Personenkreis, für den eine Infektion schwerwiegende Auswirkungen haben kann, wie Beispiele von großen Infektionsausbrüchen in Altenheimen auch im Münsterland zeigten. Wieviel Sicherheitsmaßnahmen sind notwendig und wieviel Freiheit ist möglich? Diese Frage bestimmt bis heute den Alltag bei der verantwortungsvollen Rückkehr in den Normalbetrieb.



Pünktlich zum Muttertag am 10. Mai 2020 wurden die Besuchsregelungen in den Altenheimen gelockert. In plexiglasgeschützten Besuchsbereichen konnten die Bewohner maximal zwei Angehörige aus einem Haushalt empfangen.

„Es war ein großer Spagat zwischen Sicherheit und Freiheit. Die große Sorge, dass Bewohner schwer erkranken, und gleichzeitig das Verbot für Kontakte und Spaziergänge war ein innerer Zwiespalt, den viele Mitarbeiter als existenziell erlebt haben“, beschreibt Netzwerkkoordinator Markus Giesbers eine große Herausforderung. Die Besuchersperre und die Ungewissheit über die Dauer der

Krise waren vor allem für Bewohner und deren Angehörige eine Belastung.

Im Rückblick auf die Hochphase der Pandemie bleibt die unglaubliche Flut von Erlassen und Verordnungen in Erinnerung. Alles musste kurzfristig und immer in Rücksprache mit den Behörden umgesetzt werden. Es gab keine vorgefertigten Lösungen. Gerade in dieser Zeit bewährte sich die

.....
„Viele Mitarbeiter vermissen den Austausch mit den Mitarbeitern des anderen Wohnbereichs und auch unter den Berufsgruppen. Es ist unpersönlicher geworden.“
.....

**Jens Hinkemann, Hausleitung
St. Magnus-Haus Everswinkel**

t und Freiheit

gegenseitige Unterstützung im Netzwerk, die durch tägliche Telefonkonferenzen und das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen noch optimiert wurde. Der Zusammenhalt wurde enger – nicht nur im Netzwerk, sondern auch in den Häusern.

„Alle Mitarbeiter haben sich im Privaten wie im Beruflichen sehr diszipliniert an die Kontaktverbote, Abstands- und Hygieneregeln gehalten“, würdigt Giesbers das besonnene Verhalten der Mitarbeiter. Somit ergab die Corona-Reihentestung, die das

von Besuchersperre und geschlossenen Tagespflegen? „Die Stimmung war bei Bewohnern und Mitarbeitern im Großen und Ganzen gut“, meint Giesbers. Vor allem der Einsatz der Tagespflegeteams in der Betreuung habe sehr viel mehr zusätzliche An-



In den vier Häusern des Pflege- und Betreuungsnetzwerks war in Corona-Zeiten manches anders als gewohnt: Palmstockweihe vor den Fenstern des St. Josefs-Hauses (oben li.), Warteschlange für die Corona-Reihentestung im St. Josefs-Haus (oben re. und unten Mitte), Ostergrüßaktion zwischen St. Elisabeth-Stift und Polarstation (unten li.), Regenbogen-Dankeschön von den Bewohnern des St. Magnus-Hauses.

.....
„Es fühlt sich etwas nach
Inselleben an. Trotz oder
wegen der schwierigen Zeit
herrscht eine fröhliche
Stimmung. Die Mitarbeiter
halten sehr zusammen.“
.....

**Angelika Everkamp, Hausleitung
St. Josef-Haus Ennigerloh**

Gesundheitsamt bei allen Bewohnern und Mitarbeitern der vier Netzwerk-Einrichtungen im Mai und Juni durchführte, glücklicherweise keinen Corona-Befund. Groß war auch die Erleichterung, dass die zwei Bewohnerinnen im St. Magnus-Haus und im St. Josef-Haus Ennigerloh ihre Infektion jeweils gut überstanden haben. Doch wie ging es eigentlich den Bewohnern und Mitarbeitern in Zeiten

gebote ermöglicht. Bewohner mit Demenz hätten positiv auf die größere Ruhe in den Häusern reagiert. In sozialetisch-kritischen Situationen wurden Besuche ermöglicht. Viele Menschen sorgten vor den Türen und Fenstern mit spontanen Konzerten und sogar mit einem Zirkusauftritt für Abwechslung. Neue Verbundenheit entstand durch Ostergrüße, Gebasteltes und Gemaltes, die



Der in Everswinkel gestrandete Zirkus Trumpf gab im Innengarten des St. Magnus-Hauses einen exklusiven Auftritt.

junge Patienten aus dem St. Josef-Stift oder Kinder aus den jeweiligen Orten den Bewohnern schickten. Auch Angehörige brachten Blumengrüße und Dankeskarten an die Mitarbeiter; nicht zu vergessen die Firmen, die Süßigkeiten spendierten.

Mit der Dauer der Krise und ihrem glimpflichen Verlauf wächst aber zunehmend auch die Ungeduld bezüglich der Besuchersperre. Hier muss ein Balanceakt zwischen eng gesetzten Hygieneverordnungen und den Wünschen nach liberaler Lockerung



„Draußen für drinnen“: Das Trio „Die Syn-copators“ bot mit alten Schlagern beste Open-Air-Unterhaltung.

gelingen. Die Tischler des St. Josef-Stifts setzten in allen vier Häusern Besucherkontaktbereiche um, die nach vorheriger Terminvergabe genutzt werden können. Hinterlegt sind jeweils ein Screening und die Begleitung der Besuche durch Mitarbeiter, die die Bewohner zum Treffpunkt bringen. Mittlerweile sind – Stand Anfang Juni – auch Spaziergänge in eng gesteckten Regeln wieder erlaubt. Das vorsichtige und verantwortungsvolle Herantasten an einen abgesicherten Normalzustand geht weiter.



In allen Häusern sorgten die Teams für zusätzliche Betreuungsangebote. Dieses Bild entstand im St. Josef-Haus Ennigerloh.

„Familien sind

Seniorenberatung half mit Informa

Die Corona-Pandemie hat auch pflegende Angehörige, pflegebedürftige Menschen und allein lebende ältere Menschen vor große Herausforderungen gestellt. Für sie ist Angelika Reimers von der Seniorenberatung der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ eine wichtige Anlaufstelle. Im BLICKPUNKT-Interview schaut sie aus ihrer Perspektive auf die Corona-Zeit.

Wie hat sich nach Ihrer Einschätzung die Corona-Zeit auf die älteren Menschen in Sendenhorst ausgewirkt?

Angelika Reimers: Ich empfand die Menschen als sehr vorsichtig, aber dennoch nicht sehr zurückhaltend. Manche haben das Haus nicht verlassen, wurden durch ihre Angehörigen aber gut versorgt. Viele Ältere sind trotzdem selbst einkaufen gegangen, weil der kurze Smalltalk beim Einkauf hilft, sich nicht extrem isoliert zu fühlen. Das Seniorenbüro war ja beteiligt am Aufbau eines Einkaufsdienstes, der aber nicht übermäßig in Anspruch genommen wurde. Familienzusammenhalt und Nachbarschaftshilfe, die in Sendenhorst ja sowieso sehr ausgeprägt sind, hat in dieser Zeit nochmals eine neue Bedeutung bekommen. Familien sind wieder oder noch enger zusammengerückt, auch Enkel haben eine hohe Sorgfaltspflicht für die Großeltern entwickelt. Solidarität ist in Sendenhorst selbstverständlich, aber während dieser Zeit konnte sie sich beweisen. Nicht ersetzbar waren aber die Veranstaltungen, das Vereinsleben und die Gottesdienste, die gerade für die ältere Generation ein Gefühl von Zugehörigkeit vermitteln.

in Corona-Zeit enger zusammengerückt“

tionen zum Pflege-Rettungsschirm



Im Seniorenbüro ist Angelika Reimers Anlaufstelle auch für coronabedingte Fragen und Regeländerungen rund um die häusliche Pflege und Betreuung.

Welche besonderen Situationen gab es in Familien mit einem pflegebedürftigen Angehörigen?

Angelika Reimers: Von der Caritas Sozialstation St. Elisabeth weiß ich, dass es keine Versorgungsengpässe gab, da die meisten Angehörigen im Homeoffice waren oder gar nicht mehr gearbeitet haben und somit ihre Angehörigen oft selbst gepflegt haben. Aus Sorge vor Ansteckung wollten einige nicht, dass der Pflegedienst kommt und haben gerade in der Hauswirtschaft viele Dienste abgesagt. Eines der größten Probleme war der fehlende Besuch von Familienmitgliedern. Durch die Isolation waren viele einsam und traurig. Alle, die ambulante Pflege brauchten, haben

diese auch in vollem Umfang bekommen. Die Caritas hat kaum Rückmeldung von überlasteten Angehörigen bekommen. Allerdings scheinen die häuslichen Pflegeressourcen doch begrenzt zu sein, da inzwischen alle wieder Pflege und Hauswirtschaft in Anspruch nehmen.

Welche Entlastungen gab es vom Gesetzgeber für pflegende Angehörige?

Angelika Reimers: Ein Pflege-Rettungsschirm wurde auf den Weg gebracht, um die Pflege während der Corona-Pandemie zu stabilisieren. Viele Wege wurden dadurch vereinfacht. Ambulante Versorgung konnte auch durch andere Personen erbracht und durch die Pflegekasse erstattet werden, wenn der Pflegedienst

ausfiel. Der Medizinische Dienst stellte seine Pflegegradbegutachtungen auf ein telefonisches Verfahren um, Beratungsbesuche zur Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege wurden ausgesetzt, Verordnungen für die häusliche Pflege wurden auch nach 14 Tagen noch von den Kassen anerkannt, und für die Abrechnung von Nachbarschaftshilfe musste kein Qualifikationskurs nachgewiesen werden.

Waren diese Angebote ausreichend bekannt und wie konnte das Seniorenbüro helfen?

Angelika Reimers: Die Angebote waren sicher nicht ausreichend bekannt, selbst die Krankenkassen wussten oft nichts von den Entlastungen. Hier hatten leider nicht alle Bundesländer die gleichen Regeln. Nach unserem Artikel in der Tageszeitung hatten sich im Seniorenbüro einige Angehörige gemeldet, die sich über die Leistungen des Rettungsschirms informiert haben. Mein Fazit lautet: Die Menschen in Sendenhorst haben den Ernst der Lage erkannt und haben alles, was in ihrer Macht stand, unternommen, um diese Krise gemeinsam zu bewältigen. Das bedeutet sicher auch punktuell Überlastung von Pflege und Betreuung, aber allen war klar, dies ist im Moment notwendig, und es werden auch wieder Zeiten von Gemeinschaft und Freude kommen. Die ältere Generation hat geduldig ausgeharrt, allerdings glaube ich, dass langsam wieder eine Normalität einkehren muss, denn auch der geduldigste Mensch kommt irgendwann an seine Grenzen.



Ein Brand und verheerend

Historisches Gemäuer sollte „modern“ werden / Geschichte des Westflügels Teil 2

Der historische Westflügel des St. Josef-Stifts hat schon viele Nutzungen erlebt: Krankenzimmer, Klausur, Schule, Wohnraum und Büros. Im ersten Teil des Archivbeitrags (BLICKPUNKT 2020-02) hat Pastor Fritz Hesselmann davon berichtet. Im zweiten Teil geht es nun um den dramatischen Brand im Jahr 1973 und eine abenteuerliche Lösung für den Wiederaufbau.

Feueralarm am 8. März 1973! Es war ein Donnerstag, als gegen 12.30 Uhr im Dachgeschoss des Westflügels ein Brand ausbrach. Ein Großaufgebot der Feuerwehren von Sendenhorst, Ahlen, Heessen, Beckum und Münster brachte das Feuer sehr schnell unter Kontrolle. Dennoch entstand ein großer Brand- und Wasserschaden: Die westliche Hälfte des oberen Dachstuhles war vernichtet. Ein Zusammenhang des Brandes mit der gleichzeitig durchgeführten Demontage der alten und der Installation einer neuen Heizungsanlage im

3. OG konnte nicht nachgewiesen werden.

Abenteuerliche Lösung für Wiederaufbau

Der „Hausarchitekt“ Hans Ostermann schlug für die Wiederherstellung zunächst eine ziemlich abenteuerliche Lösung vor: Danach sollte die Nordwand (wie bei der Südseite bereits früher geschehen) hochgezogen werden und der gesamte Westflügel ein Flachdach erhalten. Der Plan scheint im Kuratorium zunächst be-

geistert aufgenommen worden zu sein. Immerhin wollte man sich zuvor mit dem Bauamt des Generalvikariates ins Benehmen setzen. Der Plan wurde danach schnell fallen gelassen, weil „die Aufbringung eines Flachdaches bei dem sehr ausgeprägten Baustil des Altbaues leicht als ein störender Eingriff in die vorhandene Architektur sich dartun könnte“ (Protokoll 4. Mai 1973).

Noch gut zehn Jahre zuvor hatte man keine Bedenken gehabt, in der Kapelle brutale Eingriffe in die Architektur vorzunehmen, die 2001 zum



Ein Großaufgebot der Feuerwehr rückte an, als am 8. März 1973 der westliche Dachstuhl des St. Josef-Stifts in Flammen stand.

e Wiederaufbau-Pläne

Glück größtenteils wieder rückgängig gemacht werden konnten. 1973 begann man umzudenken und daher beschloss das Kuratorium in derselben Sitzung sogar, eine gründliche Säuberung der gesamten stark verschmutzten Nordfassade des Altbaus vorzunehmen, um die Schönheit des gelben Klinkers wieder zur Geltung zu bringen.

Als sich Ende Dezember 1975 die Hoffnung des Landeszuschusses für die Einrichtung von 21 Wohnheimplätzen erfüllte, zog die Körperbehindertenschule im darauffolgenden Jahr zum sogenannten Roseneck (heute steht dort das St. Elisabeth-Stift). Nach Fertigstellung der neuen Apartments (die angebauten Liegehallen hatte man zu offenen Loggien zurückgebaut), wurden diese 1980 von den

Ordensschwestern für die Dauer einer Grundsanierung des Klausurgebäudes bezogen.

Neuer Glanz durch Prof. Fricke

Inzwischen war das Bemühen gescheitert, das Belegkrankenhaus im St. Josef-Stift zu erhalten. Man muss es eine glückliche Fügung nennen, dass es 1980 gelang, Prof. Dr. Reinhard Fricke zu gewinnen, am St. Josef-Stift zunächst eine Fachabteilung für internistische Rheumatologie aufzubauen, die durch seine Tüchtigkeit und sein Engagement schnell Ansehen gewann und die er in den folgenden Jahren zu einer Klinik für Rheumatologie entwickelte. Sie konnte sich zu Recht als Nordwest-

deutsches Rheumazentrum bezeichnen.

Die Räume der bisherigen Belegabteilung reichten für die neue Fachabteilung nicht aus, daher wurden die Apartments im Westflügel zweckentfremdet als Krankenzimmer genutzt, fast 15 Jahre lang. Im Winter 1994/95 entstanden aus den Apartments vier Dreibett- und sechs Zweibettzimmer, die mit behindertenfreundlichem Bad, Telefon, Fernsehen und Külschrank ausgestattet wurden, ganz wie die damals neue Station A2. Kosten: 1,4 Millionen DM.

Zehn Jahre später bahnen sich mit der Einweihung des Parkflügels 2005 große Veränderungen an. Es musste ein übersichtliches Wegekonzept geschaffen werden: Kernstück der Planungen war die heutige Magistrale.



Nach dem Löschen des Brandes zeigte sich das ganze Schadensausmaß durch Feuer und Löschwasser. Nach dem Einsatz wurden alle gut gepflegt.



Einsatzfahrzeuge mehrerer Feuerwehrlöschzüge am Westtor vor dem St. Josef-Stift

Die Räume der Geschäftsführung und Verwaltung, seit den 1960er Jahren am Hauptflur (Zickzackflur) zum heutigen Südflügel gelegen, mussten diesem Projekt weichen. Der zudem gewachsene Raumbedarf der Verwaltung konnte im 2. und 3. OG des Altbaus bereitgestellt werden. Dazu war wieder eine völlige Umgestaltung dieser Bereiche des Westflügels notwendig.

Westflügel wird Sitz der Verwaltung

Im Frühjahr 2008 erfolgte der Umzug in den Westflügel: Für die Geschäftsführung und große Teile der Verwaltung waren angemessene Büros entstanden. Im Erdgeschoss des Westflügels wurden im Jahre 2012 von der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ zwei großzügig ausgestattete Plätze für Palliativpflege eingerichtet, die von den Pflegenden des St. Elisabeth-Stiftes in Zusammenarbeit mit dem ambulanten Pflegedienst der Caritas Sozialstation St. Elisabeth betreut werden. Letzterer hat sein Büro ebenfalls im EG gegenüber der Palliativzimmer.

Das Team der Finanzbuchhaltung (bisher im 2. OG) und des Einkaufs (bisher im 3. OG) hat zu Beginn des Jahres 2020 grundsanierte Räume über dem Konferenzzentrum bezogen. Sie waren Nachfolger der EDV-Abteilung, die im Sommer 2019 zwischen Südflügel und St. Elisabeth-Stift in Räume umgezogen ist, die vor mehr als 30 Jahren dem Schwesternkonvent als Refektorium und Wohnzimmer gedient hatten.

Erste hygienebeauftragte Ärztin im Stift

Dr. Roushan Lambert geht nach 30 Jahren in den Ruhestand



Dr. Roushan Lambert, hygienebeauftragte Ärztin des St. Josef-Stifts, verabschiedete sich Ende April in den Ruhestand.

Nach drei Jahrzehnten in der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, davon viele Jahre als hygienebeauftragte Ärztin für das Gesamtkrankenhaus, verabschiedete sich Oberärztin Dr. Roushan Lambert am 30. April 2020 in den Ruhestand. In ihrer Zeit erlebte sie viel Wechsel und Wandel mit: Die weitere Ausdifferenzierung der Fachklinik und die damit verbundene Steigerung des operativen Leistungsspektrums prägten auch die dynamische Entwicklung der Anästhesie und Intensivmedizin im Stift.

Als hygienebeauftragte Ärztin lag ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf der Infektionsprophylaxe und der Infektionserfassung. Die Organisation der

ärztlichen Hygienefortbildungen und Schulungen, die Arbeit der Hygienekommission und die Festlegung der Hygienerichtlinien nach den RKI-Empfehlungen waren ihre Themen. Der Kampf gegen multiresistente Keime oder die Herausforderungen der Schweinegrippe seien aber nicht vergleichbar gewesen mit der Coronapandemie zum Ende ihrer Berufszeit.

Ihr persönliches Fazit: Arbeitszeiten seien heute flexibler, variabler und familienfreundlicher, Hierarchien flacher. Obwohl sich etwas Wehmut in den Abschied mischt, freut sie sich auf mehr Zeit für ihre drei Enkelkinder, Sport, Rad- und Kanutouren. Auch ausgedehnte Reisen in ihr Geburtsland Iran sind fest eingeplant.



Liebe Mitarbeiterin, lieber Mitarbeiter!

Zum 30. April ist Herr Rexeisen (EDV) mit dem Wechsel des Dienstgebers aus der MAV des St. Josef-Stifts ausgeschieden. Wir möchten uns für die engagierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit, besonders beim Aufbau „Digitale MAV“, ganz herzlich bedanken. Als voll stimmberechtigtes Ersatzmitglied rückt Fr. Heyder (ZSVA) in die MAV nach. Somit sind wieder 13 MA-Vertreter bis Ende der Wahlzeit April 2021 für Sie aktiv.

Seit April 2020 sind wir in neuen Räumlichkeiten weiterhin für Sie da. Sie finden uns in der 3. Etage des A-Gebäudes, direkt neben dem Betriebsarzt.

Tarifbeschluss für Caritas-Ärzte verschiebt sich

Die Forderung aus der Ärzte-Tarifrunde 2019 bezogen sich auf die Reduzierung der Arbeitsbelastung, Garantie von Erholungszeiten und Begrenzung des Bereitschaftsdienstes.

Die geplante Bundeskommission vom 26.03.2020 wurde leider wegen der Corona-Situation abgesagt! Die zur Caritas gehörenden Ärztinnen und Ärzte müssen weiterhin auf einen Tarifabschluss warten. Um insbesondere angesichts der aktuellen Situa-

tion in den Krankenhäusern dennoch eine rechtssichere Lösung für die Ärztinnen und Ärzte zu finden, haben Dienstgeber und die Mitarbeiterseite der Bundeskommission intensiv, aber letztlich erfolglos nach alternativen Wegen gesucht.

Thomas Rühl (Verhandlungsführer der Caritas Mitarbeiterseite): „Wir haben uns konstruktiv und kreativ bis zuletzt um eine Lösung bemüht. Wir wissen, dass die KlinikärztInnen der Caritas auf einen Tarifabschluss warten. Die bisherigen Verhandlungen haben uns schon gezeigt, dass eine 1:1-Übernahme aus dem Öffentlichen Dienst schwierig ist – insbesondere die Regelungen zur Reduzierung der Arbeitsbelastung. Dies ist in der aktuellen Corona-Krise nochmals schwieriger geworden.“

Die nächste Sitzung der Bundeskommission ist für den 18.06.2020 geplant – nach dem Redaktionsschluss für diesen BLICKPUNKT.

Wie sind wir erreichbar?

MAV-Büro 3. OG, A-Gebäude
Telefon + AB: 02526 300 - 1188
E-Mail: mav@st-josef-stift.de
Schriftverkehr: MAV-Postfach/
Zentrale
Information MAV im INTRANET

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift